



«Tracing App des Bundes»

Wissen, Einstellungen, Erklärungsfaktoren

Studienbericht zur Bevölkerungsbefragung



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Swiss Confederation

Bundesamt für Gesundheit BAG
Office fédéral de la santé publique OFSP
Ufficio federale della sanità pubblica UFSP
Federal Office of Public Health FOPH

sotomo
gesellschaft, politik & raum ■ ■ ■

Auftraggeber

Bundesamt für Gesundheit BAG
Schwarzenburgstrasse 157
3003 Bern

Auftragnehmer

Forschungsstelle sotomo
Dolderstrasse 24
8032 Zürich

Autor/innen (alphabetisch)

Lorenz Bosshardt
Gordon Bühler
Julie Craviolini
Michael Hermann
David Krähenbühl

Titelbild

© Gerd Altmann

Zürich, 25. Mai 2020



Inhaltsverzeichnis

In Kürze	4
En bref	8
In breve	12
1 Wissensstand zur Corona-App des Bundes	16
1.1 Bekanntheit von ergänzenden Massnahmen	16
1.2 Selbsteinschätzung des Kenntnisstands	17
1.3 Kenntnisse über die Ausgestaltung der App	18
1.4 Kenntnisstand insgesamt	20
2 Einstellungen zur Corona-App des Bundes	22
2.1 Positive Grundeinstellung	23
2.2 Skepsis gegen Nutzungspflicht	24
2.3 Widerstand gegen punktuelle Corona-App-Pflicht	25
2.4 Schweizweit einheitliches Vorgehen gefordert	27
2.5 Digitales Contact Tracing tendenziell bevorzugt	28
3 Argumente und Installationsabsicht	29
3.1 Argumente für eine Installation der Corona-App	29
3.2 Argument der lokalen Speicherung der Daten	30
3.3 Gründe gegen die Installation der Corona-App	31
3.4 Konkrete Installationsabsicht	32
3.5 Was für die Installationsabsicht entscheidend ist	33
4 Vorgehen im «Alarmfall»	36
4.1 Art der Kontaktnahme	36
4.2 Durchsetzung der Quarantäne	37
4.3 Installation trotz drohender Quarantäne	38
4.4 Lohnausfallentschädigung	40
5 Nutzung und Schutz persönlicher Daten	41
5.1 Hohe Bereitschaft zur Weitergabe anonymisierter Daten	41
5.2 Dauerhafte Einschränkung befürchtet	43
6 Datenerhebung und Methode	45

In Kürze

Mit der weitgehenden Lockerung der Massnahmen zur Eindämmung der Ausbreitung des neuen Coronavirus¹ rücken ergänzende Massnahmen in den Fokus. Neben der Einhaltung bisheriger Hygiene- und Abstandsregeln stehen dabei insbesondere Hygiene-Masken, eine erweiterte Teststrategie, Selbst-Quarantäne sowie das sogenannte Contact Tracing im Vordergrund. Dabei geht es um die Identifikation und konsequente Rückverfolgung aller Personen, die während der Inkubationszeit in näherem physischem Kontakt zu positiv auf das neue Coronavirus Getesteten standen. Diese Identifikation geschieht durch die kantonalen Behörden persönlich mittels telefonischer Kontaktaufnahme und soll ergänzt werden durch eine digitale Tracing-App. Die App stellt somit ein technisches Hilfsmittel dar, welches zusätzlich zum traditionellen Contact Tracing mithelfen kann, die unkontrollierte Weiterverbreitung des neuen Coronavirus einzudämmen. In den Medien und in der Öffentlichkeit wird häufig der Begriff «Contact-Tracing-App» verwendet; die aus technischer Sicht korrekte Bezeichnung lautet «Proximity-Tracing-App». Die App zeichnet keine Informationen zu Personen oder zum Standort auf, sondern stellt mithilfe von Bluetooth fest, wenn eine gewisse Nähe über eine bestimmte Zeit zwischen zwei Smartphones besteht.

Die vorliegende Studie im Auftrag des Bundesamts für Gesundheit BAG thematisiert die Einstellungen, das Verhalten sowie den Kenntnisstand in Bezug auf die vom Bund entwickelte Proximity-Tracing-App. Im Kontext dieser Studie wird dabei aus Gründen der Einfachheit die Bezeichnung «Corona-App des Bundes» verwendet.¹

Im Rahmen der vorliegenden Studie wurden insbesondere zwei Bereiche neu und vertieft untersucht. Es handelt sich zum einen um das konkret vorhandene Wissen, beziehungsweise die Wissenslücken in der Bevölkerung in Bezug auf die Corona-App des Bundes. Zum anderen wurde mittels Regressionsanalysen untersucht, welche Faktoren sich positiv oder negativ auf die Installationsbereitschaft der App auswirken. Neben allgemeinen Einstellungen zur App wurde die Akzeptanz verschiedener Ausgestaltungsarten sowie das Themenfeld Datenschutz vertieft untersucht. Hierfür hat sotomo am 29. und 30. April 2020 insgesamt 2819 Personen online befragt. Die statistisch gewichteten Ergebnisse dieser Studie sind repräsentativ für die sprachintegrierte Wohnbevölkerung der Schweiz ab 18 Jahren.²

¹Der offizielle Name der App steht zum Zeitpunkt der Erstellung dieses Studienberichts noch nicht fest. Für die Befragung wurden die Begriffe «Contact-Tracing-App» bzw. «Corona-App des Bundes» verwendet.

²Zur sprachintegrierten Bevölkerung gehören in der Schweiz wohnhafte Personen mit Schweizer oder ausländischem Pass, die eine der drei grossen Landessprachen der Schweiz (Deutsch, Französisch oder Italienisch) so gut beherrschen, dass sie fähig sind, die in der Erhebung gestellten Fragen zu verstehen.

Wichtigste Erkenntnisse

Verbreitete Wissenslücken: Die Befragung zeigt, dass zwar der grösste Teil der (sprachintegrierten) schweizerischen Wohnbevölkerung bereits von der Existenz einer Contact-Tracing-App gehört hat, der Wissenstand zur konkreten Ausgestaltung der App zum Befragungszeitpunkt jedoch eher bescheiden war. Von vier abgefragten Aspekten kannten die meisten (63 %) höchstens einen. Am ehesten bekannt ist, dass die Installation der App freiwillig ist. Nur jeder und jedem Fünften ist es jedoch bewusst, dass die erfassten Daten nur lokal auf dem jeweiligen Smartphone gespeichert werden. Sogar nur 7 Prozent wissen, dass jeweils nur die aufzeichnende Person selber Zugang zu ihren persönlichen Daten erhält. Die bestehenden Wissenslücken sind relevant, weil vermehrtes Wissen zu einer höheren unmittelbaren Installationsbereitschaft führt.

Grosse Zustimmung für freiwilligen Ansatz: Die Grundhaltung zur Corona-App ist positiv. 70 Prozent der Schweizer Bevölkerung begrüssen deren Einführung. Demgegenüber stellt sich eine Mehrheit der Befragten (54 %) gegen eine Installationspflicht. Besonders stark ist die Opposition insbesondere gegen eine punktuelle App-Pflicht etwa durch Arbeitgeber oder als Bedingung für den Zugang zu bestimmten Dienstleistungen und Angeboten. Ein überwiegender Teil der Befragten wünscht sich ein schweizweit einheitliches Vorgehen beim Contact Tracing, wobei das digitale Tracing via App tendenziell dem persönlichen, weniger anonymen, vorgezogen wird.

Neben Datenschutz- auch praktische Bedenken: Die Mehrheit der Befragten sieht in der Corona-App des Bundes primär einen Ansatz zur Eindämmung der Verbreitung des neuen Coronavirus. Nur eine Minderheit sieht darin eine Möglichkeit, sich selber zu schützen. Die dennoch hohe Installationsbereitschaft ist Ausdruck eines in der Gesellschaft verankerten Solidaritätsgedankens. Der häufigste Grund, der aus Sicht der Befragten gegen die Installation der Corona-App des Bundes spricht, ist der Datenschutz (47 %). Daneben spielen jedoch auch praktische Aspekte eine Rolle. So etwa die permanente Aktivierung von Bluetooth oder die Befürchtung, dass sich durch die Aktivierung der App der Akku des Smartphones schneller entleeren könnte. Dies gilt insbesondere für Jüngere, während die Älteren vermehrt angeben, ihr Smartphone oft nicht mit sich herumzutragen.

Was für die Installationsabsicht entscheidend ist: 59 Prozent der Befragten geben an, dass sie die Corona-App des Bundes in den nächsten Wochen installieren wollen. Mit einer Regressionsanalyse konnte dabei untersucht werden, welche Faktoren dafür tatsächlich ausschlaggebend sind. Die Analyse zeigt, dass sich neben dem konkret vorhandenen Wissen insbesondere das Vertrauen in den Bundesrat positiv auf die Installationsabsicht auswirkt. Wie erwartet, sind Personen mit vermehrten Datenschutzbedenken im Alltag auch zurückhaltender, wenn es um die Installation der Corona-App geht. Deutlich stärker negativ wirkt

sich jedoch die Befürchtung aus, dass es im Zug der Corona-Pandemie zu einer dauerhaften Einschränkung des Persönlichkeitsschutzes kommen könnte. Oftmals geht es somit weniger um Datenschutz im engeren und technischen Sinn, als um grundlegende Befürchtungen vor Freiheitsbeschränkungen.

Faktor Kontakthäufigkeit: Wer vor der Corona-Krise und damit gewissermaßen im normalen Alltag sehr viele nähere Kontakte hatte, ist signifikant häufiger bereit die App zu installieren als Personen, die in ihrem Alltag vor der Krise wenig Kontakte hatten. Dies ist aus epidemiologischer Sicht erfreulich, schliesslich handelt es sich dabei um die Hauptzielgruppe der App. Zugleich ist der Widerstand gegen die App bei Personen signifikant grösser, die gegenwärtig, trotz Corona-Einschränkungen, vergleichsweise viele nähere ausserhäusliche Kontakte pflegen. Es handelt sich dabei zumindest teilweise um Personen, die sich in ihrer Bewegungsfreiheit nicht einschränken lassen wollen und sich insbesondere vor einer zwangsweise durchgesetzten Quarantäne fürchten.

Bereitschaft zur Weitergabe der Daten an die Wissenschaft: Obwohl Datenschutzbedenken oftmals als Argument gegen die Corona-App des Bundes vorgebracht werden, zeigt sich keineswegs eine generelle Skepsis gegen jegliche Weiterverwendung der erhobenen Daten. Bemerkenswerte 73 Prozent der Befragten sind bereit, die gesammelten persönlichen Daten in anonymisierter Form an die Wissenschaft weiterzugeben, wenn dies einen Beitrag leistet zur Ermittlung von Verbreitungswegen und -herden des Coronavirus. Dies zeigt, dass in der Bevölkerung ein differenziertes Datenschutzverständnis besteht.

Schlussfolgerungen für die Kommunikation

Wissen und Vertrauen: Obwohl die meisten Befragten angeben, eine Ahnung von der Contact-Tracing-App zu haben, war das konkrete Wissen über die Ausgestaltung der App zumindest Ende April 2020 noch bescheiden. Die Analyse zeigt zugleich, dass mehr Wissen, insbesondere über die ausschliesslich lokale Speicherung und die persönliche Kontrolle der Daten, die Installationsbereitschaft erhöhen. Entsprechend bedeutsam ist eine Ausdauerbereitschaft bei der Vermittlung von Basiswissen. Ähnlich wichtig wie Wissen ist Vertrauen, insbesondere in den Bundesrat, der in dieser Ausnahmesituation eine besonders herausgehobene Position besitzt. Vertrauen kann nur langfristig entwickelt werden. Ein sorgfältiger, konsistenter und transparenter Umgang mit der Corona-App sind deshalb insbesondere zentral, um den bestehenden Vertrauensvorschuss im Kontext dieser App zu bewahren.

Der Faktor der persönlichen Freiheit: Die Analyse zeigt, dass für die Installationsbereitschaft letztlich grundlegende Befürchtungen vor dauerhaften Freiheitsbeschränkungen durch die Corona-Pandemie eine grössere Rolle spielen als konkrete Datenschutzbedenken. Rund die Hälfte der Bevölkerung hat solche

generellen Bedenken in Bezug auf die Corona-Krise. Ein gewisses Risiko besteht unter diesen Voraussetzungen, dass die Corona-App des Bundes, trotz höchster Datenschutzstandards, als eine Art digitale Fussfessel wahrgenommen und damit zu einem Sinnbild für das «überwachte Individuum» der Corona-Ära werden könnte. Umso wichtiger ist die Vermittlung der Tatsache, dass eine freiwillige Proximity-Tracing-App mehr statt weniger Freiräume schaffen kann. Je grösser ihre Verbreitung, desto normaler kann sich die Schweizer Bevölkerung im Alltag bewegen. Wie ein Lawinensuchgerät, oder eine GPS-basierte Unwetterwarn-App bildet die Corona-App ein technisches Hilfsmittel, das Sicherheit schafft und zugleich mehr Freiräume gewährt.

Zwischen Freiwilligkeit und Zwang: Die Installation der Corona-App ist freiwillig. Weil die Daten nur lokal gespeichert werden, erfahren Drittpersonen nicht, wenn jemand aufgrund der aufgezeichneten Kontakte in die Selbst-Quarantäne müsste. Die Selbst-Quarantäne ihrerseits ist jedoch nicht in jedem Fall freiwillig, sie kann von den kantonalen Behörden im Rahmen des klassischen Contact Tracing angeordnet und bei positivem Test auf das neue Coronavirus durchgesetzt werden. Die Regressionsanalyse zeigt, dass dieser Faktor besonders Personen von einer Installation abhält, die sich vor einem generellen Freiheitsverlust fürchten und trotz des Corona-Lockdown überdurchschnittlich viele Kontakte ausser Haus haben, und damit eine relevante Zielgruppe der App bilden. Entsprechend gilt es abzuwägen: Mehr Zwang bei der Einhaltung der Selbst-Quarantäne kann die Kontaktzahl der potenziell Infizierten verringern, zugleich jedoch auch die Installationsbereitschaft von weniger vorsichtigen Personengruppen reduzieren.

Das Grundprinzip der Corona-App des Bundes beruht auf Freiwilligkeit. Wer nicht will, kann sich dem ganzen System entziehen. Zugleich ist es für die Wirksamkeit entscheidend, dass Personen mit vielen, wechselnden Kontakten ausserhalb des Haushalts mitmachen. Die Ergebnisse dieser Studie legen den Schluss nahe, dass die Faktoren Eigenverantwortung, Vertrauen und freiwillige Solidarität die Basis bilden für eine weite Verbreitung einer Proximity-Tracing-App in der Schweiz, und damit eine Grundvoraussetzung sind für deren Erfolg. Es erscheint als sinnvoll, diese Prinzipien auf alle Aspekte des Systems zu beziehen. Das sieht letztlich auch eine deutliche Mehrheit der Bevölkerung so.

En bref

Le large assouplissement des mesures visant à endiguer la propagation du nouveau coronavirus appelle la mise en place d'une stratégie d'accompagnement. Outre le respect des règles d'hygiène et de distance actuelles, il s'agit principalement du port de masques d'hygiène, du renforcement des tests de dépistage, de l'auto-quarantaine et du traçage des contacts. L'objectif est d'identifier puis de suivre toutes les personnes qui, pendant la période d'incubation, ont été en contact physique rapproché avec des personnes testées positives au nouveau coronavirus. Le suivi personnalisé réalisé par les autorités cantonales – identification et information des contacts par téléphone – doit être complété par une application de traçage numérique. Parallèlement au traçage classique, l'application constitue un outil (technique) supplémentaire pour éviter la propagation incontrôlée du nouveau coronavirus. Bien que les médias et le public utilisent souvent le terme « application de traçage des contacts », la dénomination technique exacte est « application de traçage de proximité ». En effet, l'outil n'enregistre aucune information sur les personnes ni sur les localisations mais utilise la technologie Bluetooth pour établir si deux smartphones se trouvent à une certaine proximité l'un de l'autre pendant un laps de temps donné.

Mandatée par l'Office fédéral de la santé publique, la présente étude s'est intéressée à l'attitude, au comportement et à l'état des connaissances de la population au sujet de l'application de traçage de proximité développée par la Confédération (ci-après nommée « application coronavirus » pour faciliter la lecture).³

L'étude visait en particulier à approfondir deux nouveaux aspects : d'une part, les connaissances concrètes et les lacunes de la population s'agissant de l'application coronavirus et, d'autre part, au moyen d'analyses de régression, les facteurs influant de manière positive ou négative sur la disposition à installer l'application. Outre l'attitude générale de la population vis-à-vis de l'application, les points suivants ont été examinés en détail : le degré d'acceptation des différentes caractéristiques de l'application et la protection des données. Pour ce faire, l'institut sotomo a réalisé un sondage en ligne auprès de 2819 personnes les 29 et 30 avril 2020. Pondérés selon une méthode statistique, les résultats sont représentatifs de la population résidente âgée d'au moins 18 ans et intégrée sur le plan linguistique.⁴

³Le nom officiel de l'application n'est pas encore défini au moment de l'élaboration du présent rapport d'étude. Dans le sondage, les termes « application de traçage des contacts » et « application Corona » ont été utilisés.

⁴Sont considérées comme intégrées sur le plan linguistique les personnes domiciliées en Suisse titulaires d'un passeport suisse ou étranger qui maîtrisent suffisamment bien une des trois principales langues nationales (allemand, français ou italien) pour être à même de répondre au sondage.

Principaux résultats

Lacunes importantes: au moment du sondage, si la majeure partie de la population résidente suisse (intégrée sur le plan linguistique) a déjà entendu parler d'une application de traçage, elle est encore peu au fait des caractéristiques concrètes de cette dernière. La plupart des personnes interrogées (63 %) connaissent au maximum un des quatre aspects étudiés. Le point le mieux assimilé est le caractère facultatif de l'installation. Seul un cinquième des participants au sondage savent que les données recueillies seront uniquement sauvegardées en local sur les smartphones et seulement 7 % sont conscients que l'accès aux données personnelles est réservé à la personne qui a installé l'application. Il est important d'identifier ces lacunes car plus une personne dispose de connaissances sur l'application, plus elle s'avère encline à l'installer sans délai.

Caractère facultatif plébiscité : l'attitude générale à l'égard de l'application coronavirus est positive. 70 % de la population approuve son introduction. En revanche, une majorité des personnes interrogées (54 %) se déclare opposée à une obligation d'installation. La possibilité d'une obligation ponctuelle, par exemple par l'employeur ou comme condition d'accès à certains services et offres, suscite en particulier une vive opposition. Dans une large mesure, les participants au sondage souhaitent une procédure de traçage des contacts uniforme à l'échelle suisse ; ils tendent également à préférer le traçage numérique via une application au traçage par téléphone, moins anonyme.

Protection des données mais aussi aspect pratique: pour la majorité des personnes interrogées, l'application coronavirus a pour vocation première d'endiguer la propagation du nouveau coronavirus. Seule une minorité y voit une possibilité de se protéger à titre individuel. Le fait qu'un grand nombre de participants se disent prêts à installer l'application est le signe d'un esprit de solidarité bien ancré dans la société. La question de la protection des données est l'argument le plus fréquemment invoqué en la défaveur de l'application (47 %). Des considérations pratiques, telles que l'activation permanente du Bluetooth ou la crainte que la batterie du téléphone ne se vide plus rapidement lorsque l'application fonctionne en arrière-plan, jouent toutefois aussi un rôle. Ces constats valent surtout pour les jeunes, les personnes âgées étant plus nombreuses à ne pas souvent avoir leur smartphone sur elles.

Facteurs déterminants dans l'intention d'installer l'application: 59 % des personnes interrogées déclarent vouloir installer l'application coronavirus au cours des prochaines semaines. Une analyse de régression a mis en évidence les facteurs qui influent réellement sur ce choix : outre les connaissances concrètes, la confiance dans le Conseil fédéral a un effet des plus positifs. Sans surprise, les personnes qui se préoccupent davantage de la protection des données au quotidien sont plus réticentes à l'idée d'installer l'application. La crainte que la pandémie de coronavirus porte une atteinte durable à la protection de la

personnalité représente toutefois un obstacle beaucoup plus important. Ainsi, le problème n'est souvent pas tant la protection des données au sens strict et technique qu'une appréhension générale à l'idée d'une restriction des libertés.

Facteur de la fréquence des contacts: de manière significative, les personnes qui avaient de nombreux contacts rapprochés avant la crise du coronavirus, c'est-à-dire en situation « normale », sont davantage disposées à installer l'application que celles qui en avaient peu. Du point de vue épidémiologique, il s'agit d'un résultat réjouissant car cette catégorie de population constitue en fin de compte le groupe principal ciblé par l'application. En parallèle, une réticence notablement plus élevée se fait sentir chez les personnes qui, malgré les restrictions liées au coronavirus, entretiennent en comparaison un grand nombre de contacts rapprochés en dehors de leur foyer. Tout au moins une partie d'entre elles refusent que leur liberté de mouvement soit entravée et redoutent tout particulièrement de se voir imposer une quarantaine.

Disposition à transmettre des données à des fins scientifiques: bien que les personnes interrogées invoquent souvent des considérations liées à la protection des données comme argument contre l'application coronavirus, elles n'affichent pas de scepticisme généralisé à l'égard d'une quelconque utilisation de leurs données dans le contexte de la pandémie. Ainsi, 73 % d'entre elles accepteraient de transmettre à des fins scientifiques des données sous une forme anonymisée si cela contribuait à la recherche sur les modes de propagation et les foyers d'infection du coronavirus. Ces réponses montrent que la population a une compréhension différenciée du concept de protection des données.

Conclusions pour la communication

Connaissances et confiance: bien que la plupart des participants au sondage déclarent avoir entendu parler de l'application coronavirus, ils sont encore peu au fait de ses caractéristiques concrètes, du moins à la fin avril 2020. Or plus une personne est informée sur l'application, en particulier en ce qui concerne la sauvegarde exclusivement locale des données et l'accès contrôlé à ces dernières, plus elle est disposée à l'installer. Il est donc crucial de continuer à communiquer des informations générales sur le système. La confiance, tout particulièrement dans le Conseil fédéral, qui occupe une position prépondérante pendant la situation extraordinaire, se révèle un facteur tout aussi essentiel. Comme cette confiance se construit à long terme, la Confédération se doit de maintenir une démarche prudente, cohérente et transparente au sujet de l'application afin de conserver le crédit dont elle jouit actuellement en la matière.

Facteur de la liberté individuelle: selon les résultats de l'analyse, la crainte générale d'une restriction durable des libertés en raison de la pandémie de coronavirus influe davantage sur la disposition à installer l'application que des

réticences concrètes liées à la protection des données. Ce type d'appréhension se retrouve ainsi chez près de la moitié de la population. Dans ces conditions, il n'est pas exclu que l'application coronavirus, en dépit de standards élevés en matière de protection des données, soit perçue comme un dispositif de « baguage » numérique et devienne le symbole de l'individu sous surveillance à l'ère du coronavirus. Il est par conséquent essentiel d'axer la communication sur le fait qu'une application de traçage de proximité facultative créera plus de libertés qu'elle n'en ôtera : plus elle sera utilisée, plus la population suisse pourra mener une vie quotidienne normale. À l'instar des détecteurs de victimes d'avalanche et des applications d'alerte intempéries équipées de GPS, cet outil technique offre à la fois un gain de sécurité et de liberté.

Entre libre arbitre et contrainte: l'installation de l'application coronavirus est facultative. Comme la sauvegarde des données est exclusivement locale, aucun tiers ne peut savoir qu'une personne s'est mise en auto-quarantaine sur la base des contacts enregistrés. La mise en quarantaine n'est quant à elle pas toujours facultative ; elle peut être ordonnée par les autorités cantonales dans le cadre du traçage des contacts classique et imposée en cas de test positif au nouveau coronavirus. L'analyse de régression montre que ce facteur est dissuasif en particulier chez les personnes qui redoutent une atteinte générale à leurs libertés et entretiennent un nombre de contacts extérieurs supérieur à la moyenne malgré le confinement et qui, partant, constituent un groupe cible important de l'application. Il convient donc de peser les intérêts : un contrôle plus strict du respect de l'auto-quarantaine permettrait de réduire le nombre de contacts d'une personne infectée mais serait en même temps susceptible de dissuader les groupes moins prudents d'installer l'application.

L'application coronavirus est par principe facultative. Quiconque refuse le système est ainsi libre de s'y soustraire entièrement. Pour que la mesure soit efficace, il est néanmoins crucial que les personnes entretenant des contacts nombreux en dehors de leur foyer jouent le jeu. L'étude suggère que la responsabilité individuelle, la confiance et la solidarité volontaire sont essentielles à la large diffusion de l'application en Suisse et, partant, au succès de la mesure. Il importe donc d'appliquer ces principes à tous les aspects du système, opinion du reste partagée par une nette majorité de la population.

In breve

Con l'allentamento dei provvedimenti volti ad arginare la diffusione del nuovo coronavirus cresce l'importanza delle misure complementari. Tra queste, oltre al rispetto delle regole d'igiene e di distanziamento finora applicate, figurano l'uso di mascherine igieniche, un'ampia strategia di test, l'auto-quarantena nonché il tracciamento dei contatti, che consiste nell'identificare e rintracciare in modo sistematico tutti coloro che sono entrati fisicamente in contatto ravvicinato con persone risultate positive al nuovo coronavirus nel periodo di incubazione della malattia. All'identificazione personale, comunicata telefonicamente dalle autorità cantonali, andrà ora ad aggiungersi quella digitale tramite un'applicazione per il tracciamento. L'app è un ausilio tecnico che, accanto al tracciamento tradizionale dei contatti, può contribuire ad arginare la diffusione incontrollata del nuovo coronavirus. Nei media e in generale si parla spesso di «app per il tracciamento dei contatti», anche se il termine tecnico corretto è «app di tracciamento di prossimità». L'app non registra informazioni su persone o sulla loro posizione: con l'aiuto del Bluetooth rileva semplicemente se due smartphone si sono trovati a una determinata distanza per un certo lasso di tempo.

Il presente studio, commissionato dall'Ufficio federale della sanità pubblica (UF-SP), analizza le opinioni, il comportamento e le conoscenze della popolazione in relazione all'app per il tracciamento di prossimità sviluppata dalla Confederazione. Per ragioni di semplicità, nello studio viene impiegata la denominazione «app Corona della Confederazione».⁵

Nel quadro dello studio sono stati esaminati per la prima volta e in modo approfondito due aspetti in particolare: le conoscenze concrete o le lacune della popolazione sull'app Corona della Confederazione e, tramite analisi di regressione, i fattori che influenzano in positivo o in negativo la disponibilità a installarla sul proprio smartphone. Oltre all'opinione in generale sull'app, sono stati investigati l'accettazione di diversi tipi di impostazione nonché il tema della protezione dei dati. A questo scopo, il 29 e il 30 aprile 2020, l'istituto sotomo ha somministrato un sondaggio online a 2819 persone. I risultati dello studio statisticamente ponderati sono rappresentativi della popolazione linguisticamente integrata residente in Svizzera di 18 anni e più.⁶

⁵Al momento della realizzazione di questo rapporto il nome ufficiale dell'app non è ancora noto. Nell'ambito del sondaggio si è parlato di «applicazione per il tracciamento dei contatti» e di «app Corona della Confederazione».

⁶Per popolazione linguisticamente integrata si intendono le persone residenti in Svizzera, a prescindere dalla loro nazionalità, che padroneggiano una delle tre lingue nazionali principali (tedesco, francese o italiano) al punto da comprendere le domande poste nel sondaggio.

Principali risultati

Lacune diffuse: sebbene l'indagine mostri che la maggior parte della popolazione (linguisticamente integrata) residente in Svizzera abbia già sentito parlare di un'app per il tracciamento dei contatti, al momento del sondaggio le conoscenze concrete sulla sua configurazione risultavano piuttosto modeste. Dei quattro aspetti considerati, la maggioranza degli intervistati (63 %) ne conosceva al massimo uno. L'aspetto più noto è il carattere volontario dell'installazione dell'app, ma solo una persona su cinque sa che i dati registrati saranno custoditi unicamente sullo smartphone. Addirittura, solo il 7 per cento sa che l'unico ad avere accesso ai dati di contatto personali sarà il titolare dell'apparecchio. Le lacune constatate sono significative, dato che il livello di conoscenza ha un influsso diretto sulla disponibilità a installare l'app.

Ampio consenso sul carattere volontario: l'atteggiamento di fondo verso l'app Corona della Confederazione è positivo. Il 70 per cento della popolazione residente in Svizzera approva la sua introduzione. La maggioranza degli intervistati (54 %) è però contraria a un obbligo di installazione. L'opposizione risulta essere particolarmente forte per eventuali costrizioni puntuali, ad esempio da parte dei datori di lavoro, o quale condizione per accedere a determinati servizi o offerte. Una parte preponderante degli intervistati auspica una procedura uniforme a livello nazionale per il tracciamento dei contatti; il tracciamento digitale tramite app viene tendenzialmente preferito a quello personale, meno anonimo.

Protezione dei dati e preoccupazioni pratiche: la maggior parte degli intervistati considera l'app Corona della Confederazione soprattutto uno strumento per contenere la diffusione del nuovo coronavirus. Solo una minoranza la considera un modo per proteggersi. L'elevata disponibilità ad installare l'app dimostra peraltro che l'idea di solidarietà è radicata nella società. Il motivo più frequente invocato dagli intervistati per non installarla è la protezione dei dati (47 %). Vengono però menzionati anche aspetti pratici, come il fatto di dover tenere il Bluetooth sempre acceso o il timore che l'attivazione dell'app faccia scaricare più velocemente la batteria dello smartphone. Questo vale in particolare per i più giovani, mentre i meno giovani affermano di non avere sempre con sé lo smartphone.

Fattori decisivi per l'installazione dell'app: il 59 per cento degli intervistati dichiara di voler installare l'app Corona della Confederazione nelle prossime settimane. Un'analisi di regressione ha permesso di determinare i fattori decisivi per la scelta di installare l'app. Quest'analisi mostra che, oltre alle conoscenze disponibili sul virus, a favorire la decisione di installare l'app è in particolare la fiducia nel Consiglio federale. Com'era prevedibile, le persone che generalmente sono più preoccupate della protezione dei dati sono anche quelle che esprimono le maggiori riserve in merito all'installazione dell'app. Tuttavia, il fattore che incide in modo nettamente più negativo è il timore che la pandemia di coronavirus possa portare a una limitazione duratura dei diritti della personalità. Spesso, quindi,

i timori non riguardano tanto la protezione dei dati in senso stretto o tecnico, quanto piuttosto le restrizioni della libertà personale.

Frequenza dei contatti: le persone che prima della crisi del coronavirus, e quindi in una certa misura nella vita di tutti i giorni, avevano molti contatti ravvicinati con altre persone sono più disposte a installare l'app rispetto a coloro che prima della crisi ne avevano pochi. Da un punto di vista epidemiologico, questo è un dato positivo, visto che in ultima analisi si tratta del target principale dell'app. Allo stesso tempo, però, la resistenza è notevolmente maggiore nelle persone che, malgrado le restrizioni dovute al coronavirus, hanno un numero relativamente alto di contatti ravvicinati con persone al di fuori del nucleo familiare. Almeno una parte di queste persone non vuole che la propria libertà di movimento sia limitata e temono in particolare l'imposizione di una quarantena obbligatoria.

Disponibilità a trasmettere i dati alla comunità scientifica: sebbene le preoccupazioni legate alla protezione dei dati siano spesso invocate come argomento contrario all'app Corona della Confederazione, non si osserva uno scetticismo generale verso un possibile utilizzo a fini di ricerca dei dati raccolti. Una percentuale elevata di intervistati – il 73 per cento – è disposta a trasmettere in forma anonima alla comunità scientifica i dati personali raccolti, se ciò contribuisce a identificare le modalità di diffusione e i focolai del coronavirus. Questo dimostra una percezione differenziata della protezione dei dati nella popolazione.

Conclusioni utili alla comunicazione

Conoscenze e fiducia: sebbene la maggior parte degli intervistati dica di aver già sentito parlare dell'app per il tracciamento dei contatti, le conoscenze concrete sul suo funzionamento sono ancora limitate, o almeno lo erano a fine aprile 2020. L'analisi mostra inoltre che la disponibilità a installare l'app aumenta con le conoscenze, in particolare sulla modalità di memorizzazione (esclusivamente locale) e sul controllo personale dei dati. Da qui l'importanza di un'informazione continuativa nel tempo per trasmettere alla popolazione conoscenze di base sull'applicazione. Altrettanto importante è la fiducia, in particolare nei confronti del Consiglio federale, che in questa situazione eccezionale assume grande rilevanza. Per costruire la fiducia ci vuole tempo: per non disperdere il capitale di fiducia accumulato è fondamentale che l'app sia gestita in modo attento, coerente e trasparente.

Libertà personale: per quanto riguarda la disponibilità a installare l'app, l'analisi mostra che i timori di restrizioni permanenti della libertà personale dovute alla pandemia assumono un peso maggiore rispetto alle preoccupazioni concrete legate alla protezione dei dati. Circa la metà della popolazione esprime timori di questo tipo. Vi è quindi il rischio che, nonostante l'adozione dei massimi standard di protezione dei dati, l'app Corona della Confederazione venga percepita come

una sorta di braccialetto elettronico e diventi un simbolo della sorveglianza delle persone contingente all'emergenza coronavirus. Da qui l'importanza di comunicare che un'app facoltativa per il tracciamento di prossimità può garantire maggiore libertà e non il contrario. Tanto maggiore sarà il suo utilizzo, quanto più normalmente la popolazione potrà ritornare alla vita di tutti i giorni. L'app Corona della Confederazione è un ausilio tecnico che crea sicurezza e allo stesso tempo permette più libertà, proprio come un apparecchio di ricerca in valanga o un'app di allarme meteo basata su GPS.

Tra volontarietà e costrizione: l'installazione dell'app Corona della Confederazione è facoltativa. Poiché i dati vengono memorizzati solo localmente sullo smartphone, nessuno può sapere se una persona dovrebbe mettersi in auto-quarantena sulla base dei contatti segnalati dall'app. A questo proposito va rilevato che l'auto-quarantena non è sempre volontaria: può essere disposta dalle autorità cantonali nel quadro del tracciamento dei contatti convenzionale e applicata in caso di test positivo al nuovo coronavirus. L'analisi di regressione mostra che questo fattore è un deterrente soprattutto per le persone che temono una restrizione generale della libertà e che, nonostante il lockdown, abbiano un numero di contatti al di fuori del nucleo familiare superiore alla media. Queste persone rappresentano un target importante per l'app. Occorre quindi valutare i pro e i contro: un'auto-quarantena più vincolante può sì contenere il numero di contatti dei potenziali portatori del virus, ma allo stesso tempo può ridurre la disponibilità ad installare l'app da parte di gruppi di persone più propense al rischio.

L'app Corona della Confederazione si fonda sul principio della volontarietà. Chi non vuole l'app e non la scarica, sfugge al sistema di tracciamento elettronico. Allo stesso tempo, perché l'app sia efficace è essenziale che venga utilizzata da chi ha molti e frequenti contatti con persone al di fuori del nucleo familiare. I risultati di questo studio indicano che fattori quali la responsabilità personale, la fiducia e la solidarietà sono fondamentali per un'ampia diffusione di un'app per il tracciamento di prossimità in Svizzera e rappresentano quindi un presupposto per il suo successo. È dunque opportuno applicare questi principi a tutti gli aspetti del sistema, il che, in definitiva, rispecchia anche il punto di vista di una netta maggioranza della popolazione.

1 Wissensstand zur Corona-App des Bundes

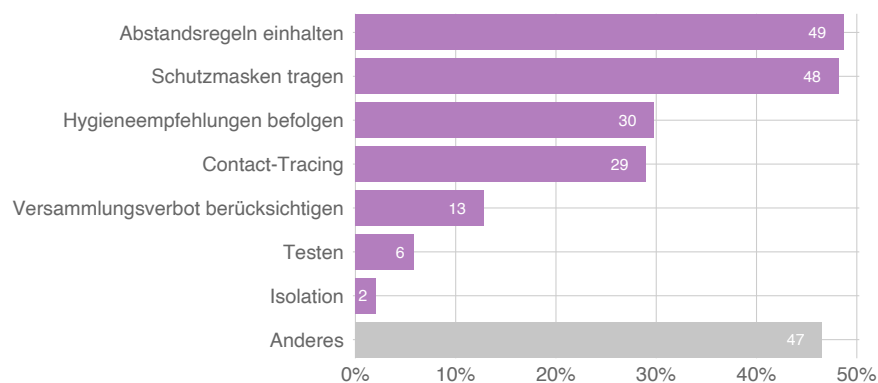
Im Rahmen der Befragung wurde der Kenntnisstand zur Contact-Tracing-App auf drei Ebenen abgefragt. Zunächst mit einer offenen Frage über die Kenntnis von neuen, ergänzenden Massnahmen. Dann als geschlossene Frage über die Bekanntheit der geplanten Corona-App des Bundes und schliesslich in Form von Wissensfragen zur geplanten Ausgestaltung dieser App.

Die Auswertungen zeigen, dass Ende April die Contact-Tracing-App nur bei einer Minderheit der Befragten im aktiven Bewusstsein ist, wenn es um ergänzende Massnahmen im Zug der Lockerung der ursprünglichen Massnahmen geht. Demgegenüber ist der grösste Teil der (sprachintegrierten) Bevölkerung der Schweiz der Ansicht, zumindest schon von einer Contact-Tracing-App gehört zu haben (Abb.2). Auffällig ist allerdings, dass zugleich das konkrete Wissen über die Ausgestaltung der Corona-App des Bundes zum Erhebungszeitpunkt (29./30. April 2020) eher bescheiden war. Offensichtlich besteht in der Bevölkerung noch Informationsbedarf.

1.1 Bekanntheit von ergänzenden Massnahmen

Gegenwärtig werden in der Politik und in den Medien verschiedene ergänzende Massnahmen diskutiert, damit es bei der schrittweisen Lockerung der Schutzmassnahmen des Bundesrats nicht zu einem erneuten starken Anstieg der Ansteckungen mit dem neuen Coronavirus kommt.

Abbildung 1: Nennung von ergänzenden Massnahmen



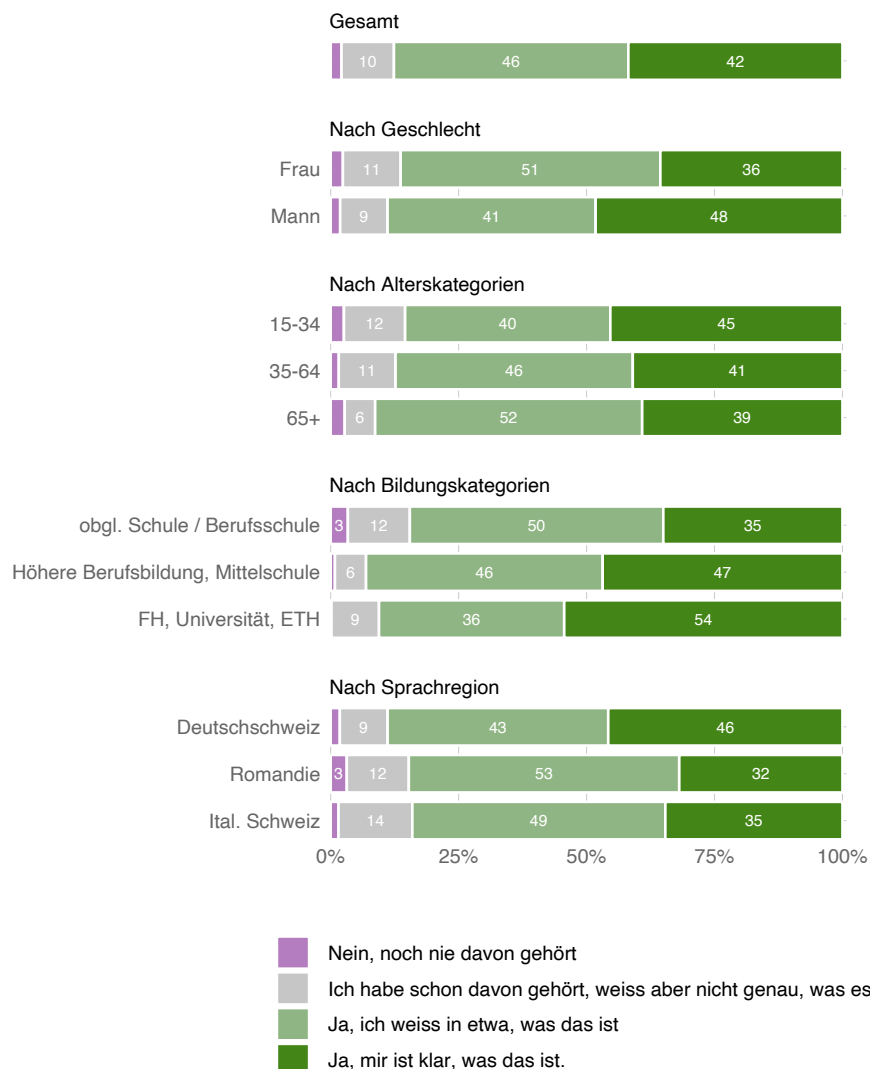
«In der Politik und den Medien wird gegenwärtig über verschiedene ergänzende Massnahmen diskutiert, damit es bei der schrittweisen Lockerung der Massnahmen des Bundesrats nicht zu einem erneuten starken Anstieg an Ansteckungen mit dem neuen Coronavirus kommt. Haben Sie schon von solchen ergänzenden Massnahmen gehört, die nun die Ausbreitung des Virus bremsen sollen?» (offene Frage, Mehrfachnennungen möglich)

62 Prozent der Befragten meinen, bereits von solchen ergänzenden Massnahmen gehört zu haben. Offen gefragt, ob sie diese Massnahmen nennen könnten,

gaben rund die Hälfte die Abstandsregelung und das Tragen von Hygienemasken an (Abb. 1). Etwas weniger als jeder dritten Person kam die Beachtung der Hygienevorschriften und die Kontaktverfolgung von infizierten Personen in den Sinn. Die Antworten auf diese breit und ohne konkrete Hinweise gestellte Frage zeigt, dass die Thematik des Contact Tracings im aktiven Bewusstsein der Bevölkerung eines Teils der Bevölkerung durchaus vorhanden ist. Insgesamt ist dieser Ansatz aber noch weniger tief verankert als die Regel des Abstandhaltens oder das Tragen von Hygienemasken.

1.2 Selbsteinschätzung des Kenntnisstands

Abbildung 2: Selbsteinschätzung Kenntnis über Contact-Tracing-App



«Sagt Ihnen der Begriff Contact-Tracing-App etwas?»

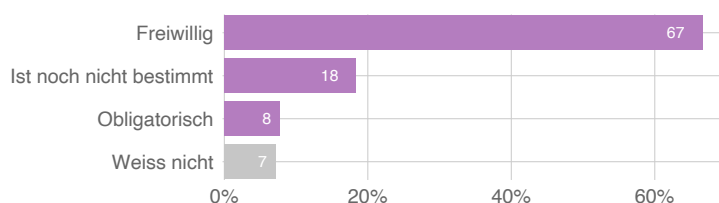
Werden die Befragten konkret nach der Contact-Tracing-App befragt, zeigt sich ein anderes Bild. Nahezu alle Befragten geben an, dass sie schon davon gehört haben. Dies deutet daraufhin, dass zumindest der Begriff bereits heute sehr verbreitet ist. 42 Prozent der Befragten geben an, eine klare Vorstellung davon zu haben, was eine Contact-Tracing-App ist (Abb.2). Es fällt dabei auf, dass eine solche digitale Anwendung in der Deutschschweizer Bevölkerung breiter bekannt ist als in der Romandie (*application de traçage*) und im Tessin (*applicazione per il tracciamento dei contatti*).

1.3 Kenntnisse über die Ausgestaltung der App

Die folgenden Diagramme zeigen die Verteilung der Antworten zum Wissensstand über die App. Die Fragen sind dabei relativ spezifisch bzw. mehr technischer Natur und gehen über die Grundkenntnis hinaus. Grundsätzlich gibt es zu jeder Frage eine korrekte Antwort. Es geht dabei nicht allein darum, zu erfassen wie detailliert die Bevölkerung bereits über die Contact-Tracing-App informiert ist. Die Antworten zeigen auch, welche Auffassungen über die Ausgestaltung der App in der Bevölkerung verbreitet sind.

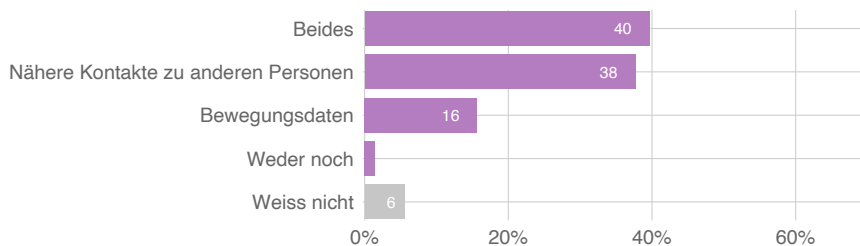
Rund zwei Drittel der Bevölkerung weiss, dass die Installation der Corona-App des Bundes freiwillig sein wird (Abb. 3). 18 Prozent meinen, dass dies noch nicht bestimmt sei. Weniger als jede zehnte Person meint dagegen zu wissen, dass die Installation der App obligatorisch sein wird.

Abbildung 3: Installation der App: freiwillig oder obligatorisch?



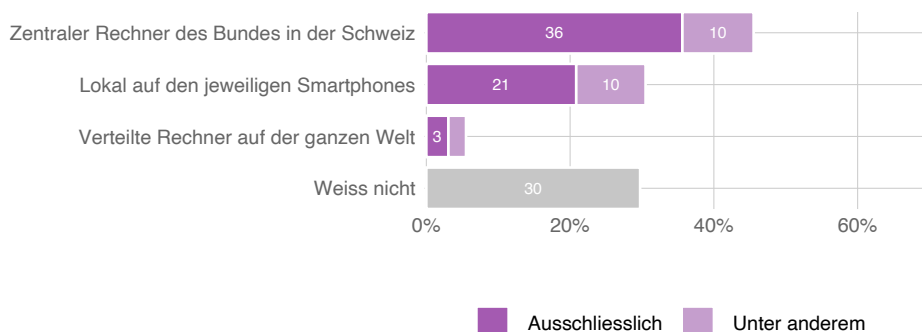
«Wird die Installation der Corona-App des Bundes freiwillig oder obligatorisch für alle sein?»

Deutlich mehr Ungewissheit besteht darüber, was die App aufzeichnen wird (Abb. 4). 38 Prozent wissen, dass die App allein die näheren Kontakte aufzeichnen wird. Allerdings gehen mehr Leute davon aus, dass nicht nur wie geplant nähere Kontakte aufgezeichnet werden, sondern auch Bewegungsdaten (40 %). Rund jede sechste Person (16 %) ist der Ansicht, dass die App ausschliesslich Bewegungsdaten aufzeichnet, was jedoch nicht zutrifft.

Abbildung 4: Welche Daten aufgezeichnet werden

«Was wird die Corona-App aufzeichnen?»

In Bezug auf eines der wichtigsten Merkmale der App, die dezentrale Speicherung der Daten, zeigen sich noch grosse Wissenslücken in der Bevölkerung. Nur einer Minderheit (21 %) ist bekannt, dass die von der App aufgezeichneten Daten nur auf dem jeweiligen Smartphone gespeichert werden. Viel verbreiteter ist dagegen die Annahme, dass die aufgezeichneten Daten (auch) auf einem zentralen Server des Bundes gespeichert werden (46 %). Allerdings geben auch relativ viele (30 %) an, nicht zu wissen, wo die aufgezeichneten Daten jeweils gespeichert werden.

Abbildung 5: Wissen über den Speicherort der aufgezeichneten Daten

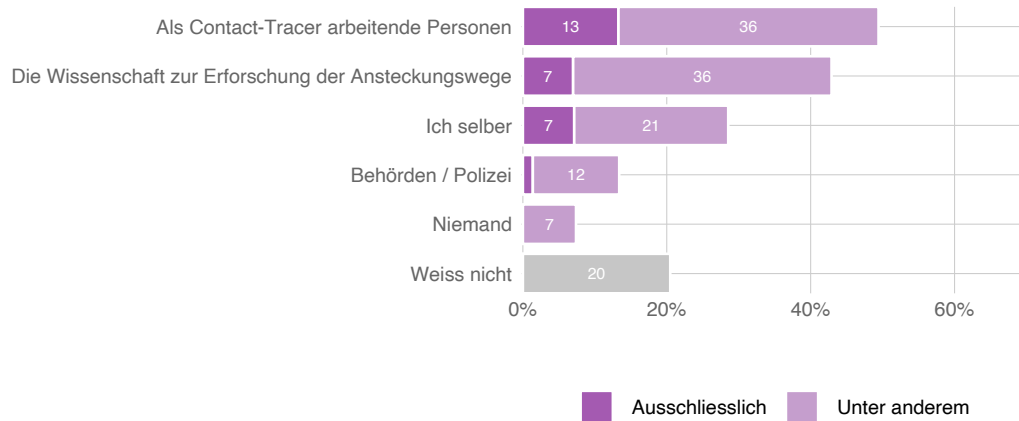
«Wo werden die durch die Corona-App aufgezeichneten Daten gespeichert? (Mehrere Antworten möglich)»

Am wenigsten Klarheit herrscht bei der Bevölkerung darüber, wer Zugang zu den persönlichen Daten erhält (Abb. 6). Obwohl geplant ist, dass nur die Betroffenen selber informiert werden (weil auch nur sie auf ihrem Smartphone über die entsprechende Information verfügen), sind nur 7 Prozent dieser Ansicht. Viele Befragte gehen davon aus, dass die Daten an Personen weitergegeben werden, die als Contact Tracer⁷ arbeiten. Dies deutet darauf hin, dass in der Wahrnehmung

⁷Ein sogenannter Contact-Tracer ist eine von den kantonalen Behörden angestellte Person, welche die engen Kontakte einer am neuen Coronavirus erkrankten Person ausfindig macht, um diese zu informieren und über erforderliche Massnahmen (zehntätige Quarantäne) aufzuklären.

der Öffentlichkeit gegenwärtig keine klare Trennung zwischen menschlichem und digitalem Contact Tracing besteht.

Abbildung 6: Wissen über Zugang zu den aufgezeichneten Daten

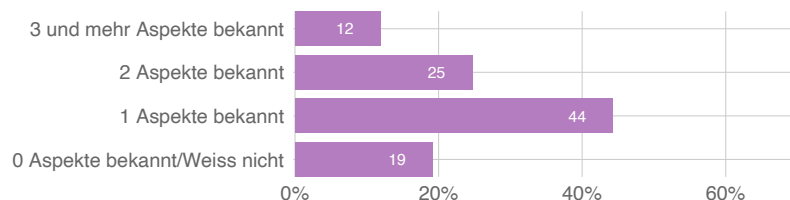


«Wer erhält Zugang zu meinen persönlichen Daten? (Mehrere Antworten möglich)»

Zusammenfassend zeigen sich folgende Ergebnisse: Am meisten bekannt ist der Bevölkerung, dass die Installation der Corona-App freiwillig sein soll: 67 Prozent der Befragten wussten darüber Bescheid (Abb. 3). Weniger verbreitet ist das Wissen, dass die App keine Bewegungsdaten, sondern nur nähere Kontakte aufzeichnet (38 %, Abb. 4). 21 Prozent der Befragten wussten, dass die aufgezeichneten Daten allein lokal auf dem eigenen Smartphone gespeichert werden (Abb. 5). Gar nur 7 Prozent sind sich bewusst, dass nur der jeweilige Smartphone Benutzer oder die jeweilige Benutzerin Zugang zu seinen bzw. ihren persönlichen Daten hat (Abb. 6).

1.4 Kenntnisstand insgesamt

Abbildung 7: Wissen über App

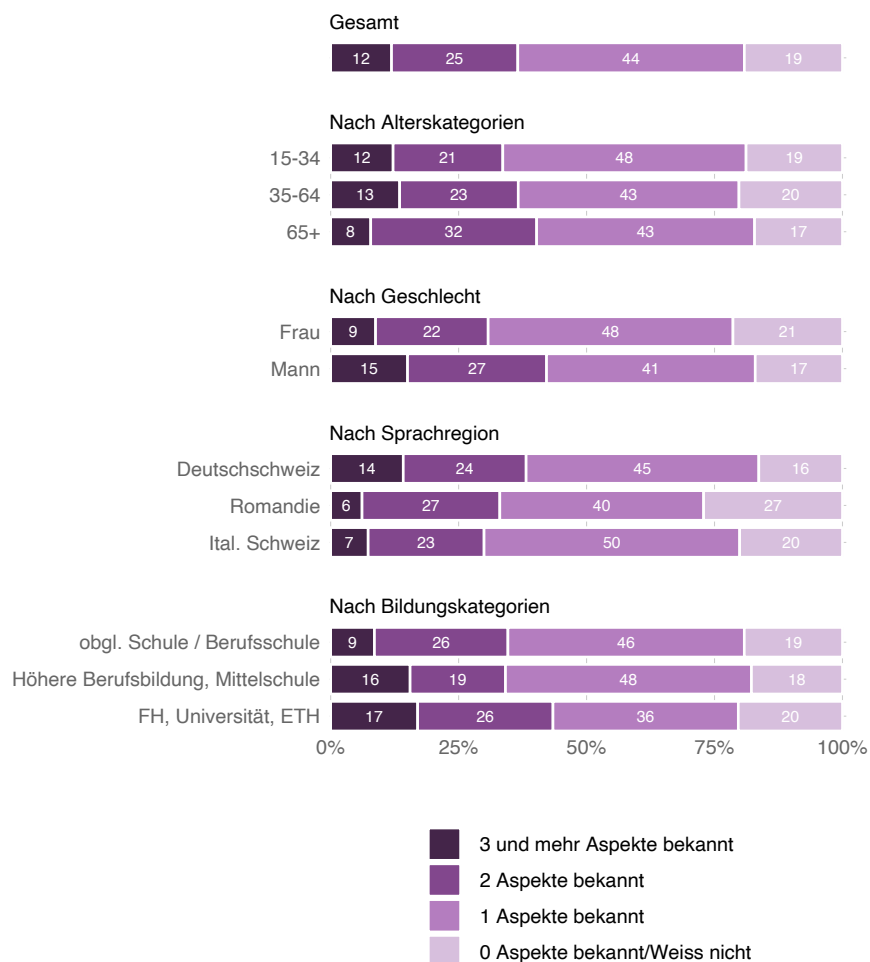


Zusammengefasste Antworten der Abb. 3 bis Abb. 6

Auf die vier Fragen zum Kenntnisstand über die Ausgestaltung der Corona-App des Bundes gibt es (nach heutigem Wissenstand) jeweils eine korrekte Antwort. Das heisst, es können zwischen null und vier richtige Antworten gegeben werden. Abbildung 7 zeigt, dass nur 12 Prozent der Befragten drei oder mehr Aspekte der Ausgestaltung kennen. 3 Prozent gaben für alle vier Fragen die treffende Antwort. 44 Prozent kennen nur einen Aspekt der App.

Insgesamt ist der Kenntnisstand bei Männern, bei Personen mit Hochschulbildung und bei Personen aus der Deutschschweiz zwar grösser als bei den jeweils anderen Subgruppen. In allen soziodemografischen Gruppen besteht jedoch bei den meisten Befragten nur ein vages Wissen über die Ausgestaltung der App (Abb. 8).

Abbildung 8: Wissen über App – Nach soziodemografischen Merkmalen

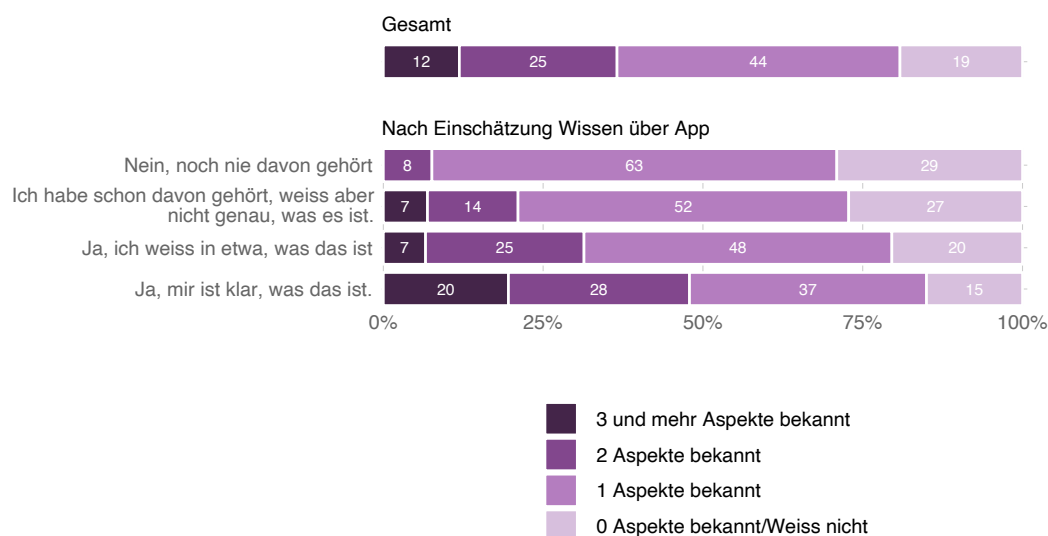


Zusammengefasste Antworten zum Kenntnisstand über die App (Abb. 3 bis Abb. 6)

Personen, die sich selber als gut informiert einschätzen, beantworten zwar die Fragen häufiger richtig. Auffällig ist allerdings, dass auch die Hälfte von denen, die

angeben, klar zu wissen, was diese App ist, höchstens eine von vier Eigenschaften, die abgefragt wurden, kennt. 80 Prozent der vermeintlich Wissenden sind höchstens über zwei Aspekte richtig informiert. Dies zeigt, dass aktuell noch eine grosse Diskrepanz zwischen der grundsätzlichen Bekanntheit der App und dem konkreten Wissen über ihre Ausgestaltung besteht.

Abbildung 9: Wissen über App – Nach Einschätzung Wissen über App



Zusammengefasste Antworten der Abb. 3 bis Abb. 6

2 Einstellungen zur Corona-App des Bundes

Wie ist die allgemeine Haltung der Bevölkerung gegenüber einer Contact-Tracing-App? Gibt es Aspekte, die von den Befragten befürwortet und solche, die ablehnt werden? Die Fragen zu den Einstellungen und zu allen weiteren Teilen dieser Studie wurden erst nach den Fragen zum Kenntnisstand gestellt. Im Anschluss an den Frageblock zum Kenntnisstand wurden alle Befragten folgendermassen über die App informiert und damit grundsätzlich auf einen vergleichbaren Wissenstand gebracht:

In der Schweiz soll ab dem 11. Mai offiziell mit Unterstützung des Bundes eine so genannte Contact-Tracing-App (= Anwendung zur Kontakt-Rückverfolgung) eingeführt werden. Die Installation dieser Corona-App auf dem Smartphone ist freiwillig. Kontaktdaten werden nur auf dem eigenen Smartphone gespeichert und sind für Dritte nicht zugänglich.

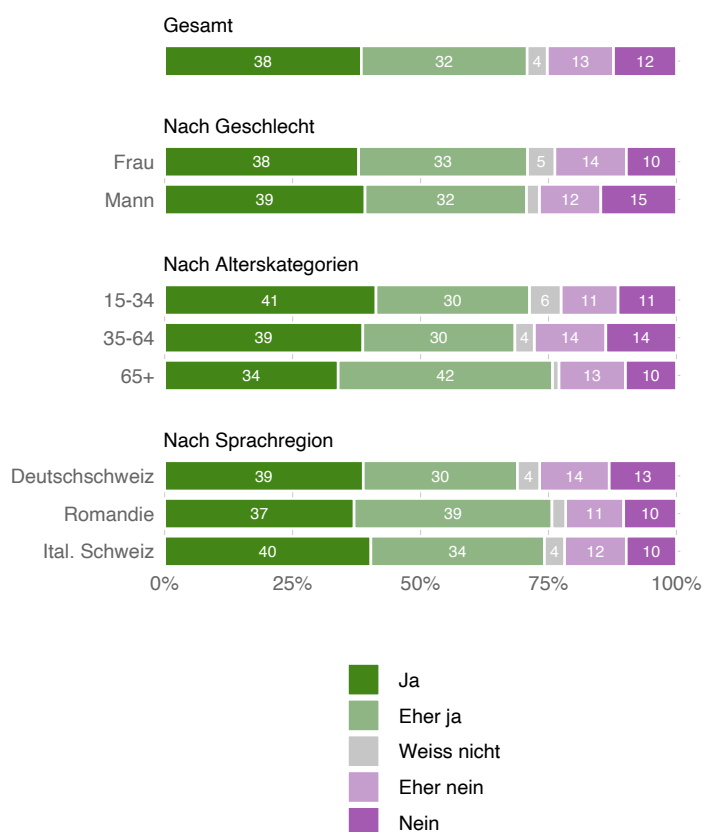
Falls Sie die Corona-App installieren und aktivieren, speichert diese anonym alle Personen, die längeren und näheren Kontakt mit Ihnen haben. (Dies geht allerdings nur, wenn die anderen Personen die App ebenfalls installieren.)

Wird jemand positiv auf das neue Coronavirus getestet, können die vorgängigen Kontakte der positiv getesteten Person automatisch informiert werden. Dies geschieht automatisiert und anonym, unter Einhaltung des Datenschutzes. Weder Sie selber noch eine andere Person haben Zugriff darauf, wer diese Kontakte sind.

2.1 Positive Grundeinstellung

In allen Bevölkerungsgruppen überwiegt eine positive Grundhaltung zur Einführung einer Corona-App durch den Bund. Personen im Rentenalter begrüßen eine solche App etwas häufiger (Abb. 10) als unter 65-Jährige. Zugleich sind es die 15- bis 34-Jährigen, die sich besonders häufig mit voller Überzeugung für die App aussprechen. Nämlich zu 41 Prozent, während die über 65-Jährigen dies zu 34 Prozent tun.

Abbildung 10: Zustimmung zu einer Corona-App des Bundes

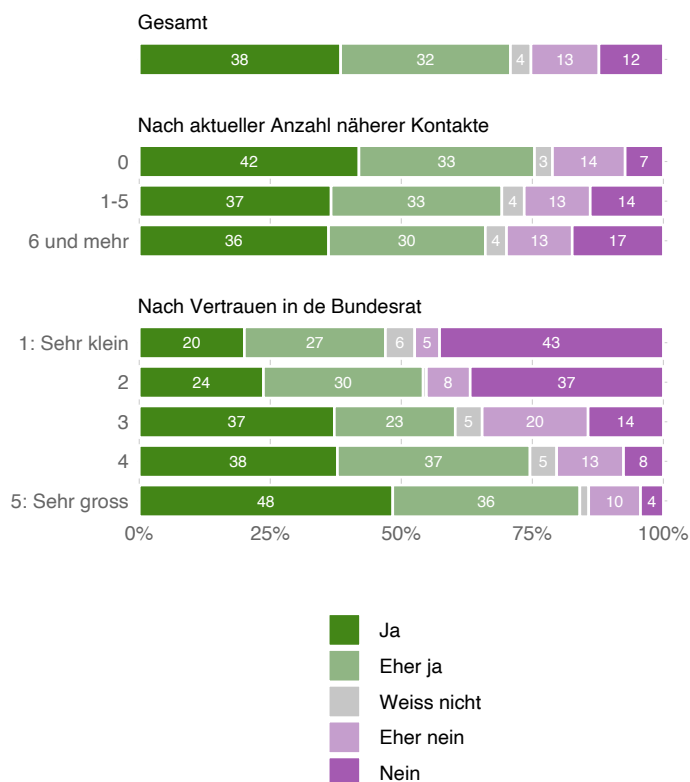


«Begrüssen Sie die Einführung einer Corona-App durch den Bund?»

Soziodemografische Merkmale haben kaum Einfluss auf die Haltung zur App, andere Faktoren spielen hier eine deutlich grössere Rolle: So hängt die Zustimmung zur App wesentlich vom Vertrauen der Befragten in den Bundesrat ab (Abb. 11). Zudem haben Personen, die in den sieben Tagen vor der Befragung keine

näheren Kontakte zu anderen Personen ausser Haus hatten, eine etwas positivere Grundhaltung gegenüber dieser App, als Personen, die mehr als sechs nähere Kontakte hatten. Dies deutet darauf hin, dass Befragte, die sich weniger streng an die Distanzregeln halten oder aus beruflichen Gründen zu Kontakten gezwungen sind, etwas skeptischer gegenüber der App eingestellt sind als solche mit wenig Kontakten. Ein Zusammenhang zwischen Kontaktverhalten und Haltung zur App zeigt sich deutlicher, wenn es um deren Installation geht.

Abbildung 11: Zustimmung zu einer Corona-App des Bundes



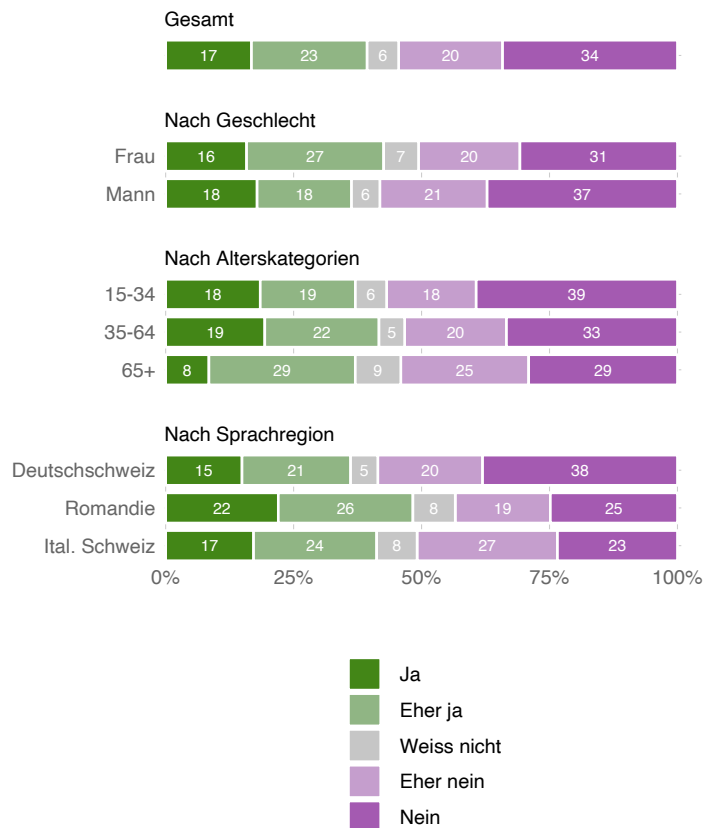
«Begrüssen Sie die Einführung einer Corona-App durch den Bund?» – Nach Anzahl Kontakte im Alltag und Vertrauen in den Bundesrat

2.2 Skepsis gegen Nutzungspflicht

Damit Contact Tracing mittels App erfolgreich und wirksam sein kann, muss diese App von genügend vielen Personen installiert sein. Eine Möglichkeit, um eine genügend grosse Verbreitung der App zu erwirken, wäre eine Verpflichtung zur Installation. Allerdings stellen sich gegenwärtig 54 Prozent der Befragten grundsätzlich gegen eine Pflicht zur Nutzung der Corona-App, auch wenn dies zur Erreichung des Schwellenwerts nötig wäre (Abb. 12). Vergleichsweise häufig sprechen sich dabei vor allem Jüngere und Männer gegen eine solche Verbindlichkeit aus. Auffällig ist zudem, dass es zumindest in der Romandie mehr Stimmen

gibt, die eine solche generelle Installationsverpflichtung befürworten (48 %) als solche, die sie ablehnen (44 %).

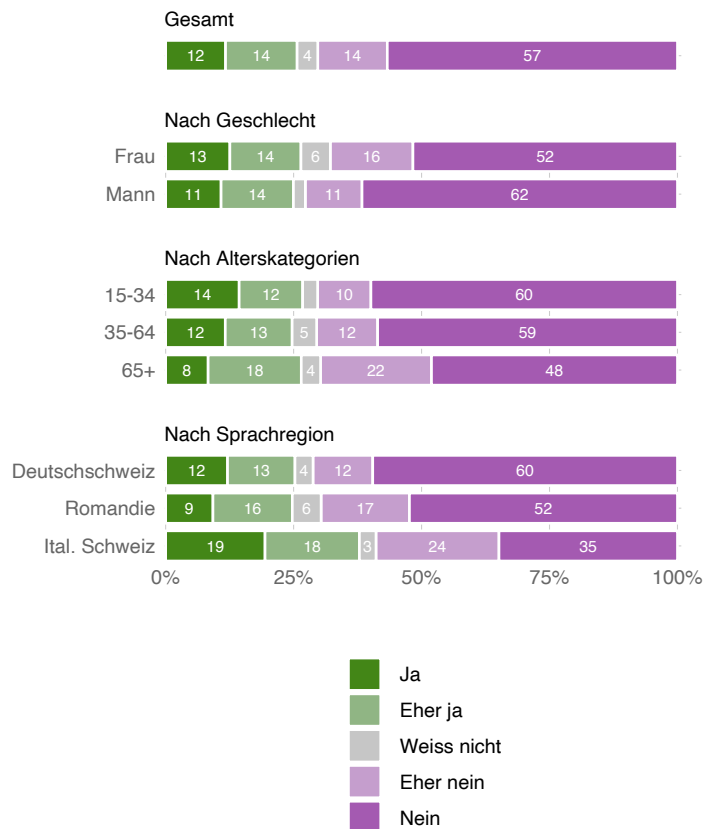
Abbildung 12: Beurteilung Vorgehensweise, wenn zu wenige Personen die App installieren



«Die Corona-App des Bundes wird erst wirksam, wenn ein sehr grosser Teil der Bevölkerung diese installiert hat. Was soll nach Ihrer Meinung geschehen, wenn nicht genügend Personen in der Schweiz freiwillig die App installieren? Soll diese dann für alle zur Pflicht werden?»

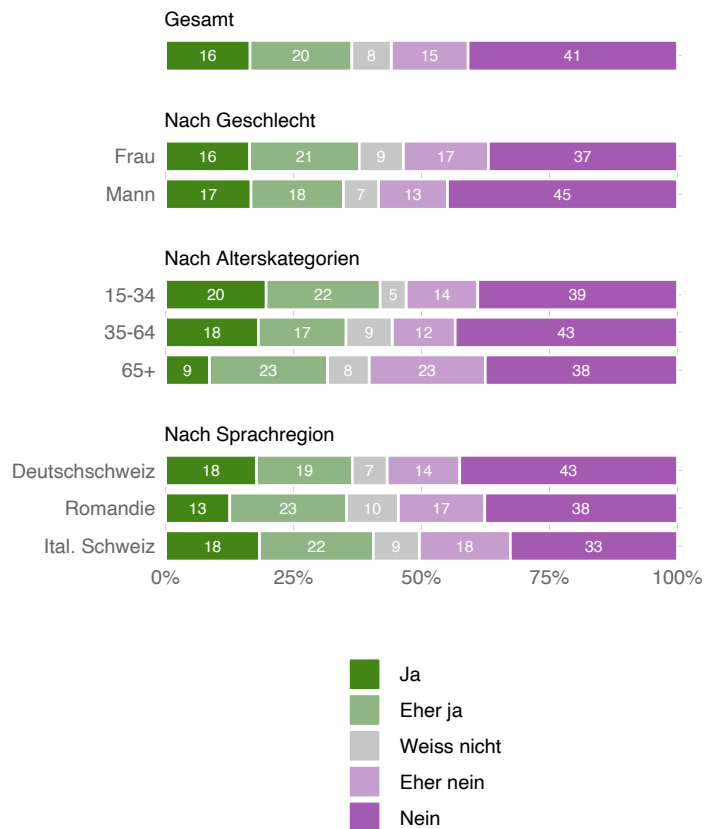
2.3 Widerstand gegen punktuelle Corona-App-Pflicht

Sehr deutlich ist der Widerstand gegen die Möglichkeit, dass Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber ihre Mitarbeitenden zur Nutzung der App verpflichten können (Abb.13). 71 Prozent sprechen sich dagegen aus, dass Mitarbeitende zur Installation verpflichtet werden können, 57 Prozent sind dezidiert dagegen. Etwas weniger skeptisch zeigen sich Personen im Rentenalter, die von einer solchen Auflage durch den Arbeitgeber nicht betroffen wären, sowie Menschen aus der italienischsprachigen Schweiz.

Abbildung 13: Arbeitgeber können Installation der App von Mitarbeitern verlangen

«Sollen Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber das Recht erhalten, die Installation der Corona-App des Bundes von Ihren Mitarbeitenden zu verlangen?»

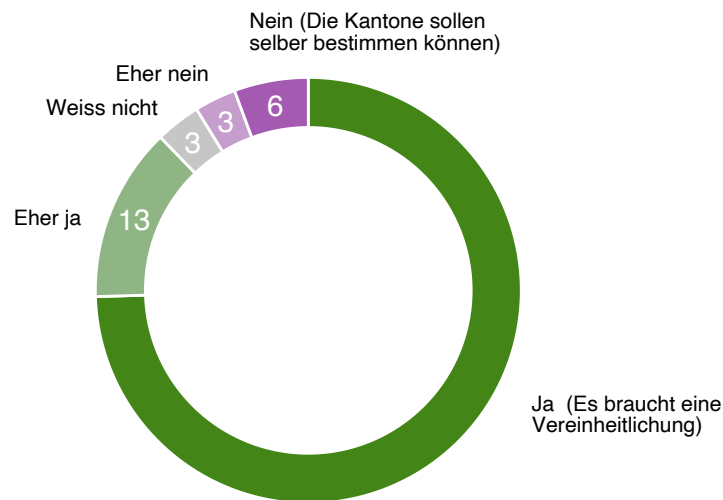
Auch eine Verpflichtung zur Installation im Sinne einer Zutrittserlaubnis findet keine Mehrheit, wenngleich der Widerstand etwas weniger deutlich ausfällt. 56 Prozent lehnen es ab, dass Anbieter von Dienstleistungen, bei denen die Distanzregeln nicht eingehalten werden können wie z. Bsp. Restaurants, den Einlass auf Personen mit installierter App beschränken können. Interessanterweise haben in diesem Fall eher die Jüngeren eine positive Haltung zu dieser Verpflichtungsmöglichkeit. Womöglich versprechen sie sich durch eine Corona-App-Pflicht in Ausgangssituationen letztlich mehr Bewegungsfreiheit.

Abbildung 14: Einlassbeschränkung aufgrund Installation der App bei Dienstleistungen

«Sollen Anbieter von Dienstleistungen, bei denen die Distanzregeln nicht eingehalten werden können (z.B. Restaurants) den Einlass auf Personen mit installierter App beschränken können?»

2.4 Schweizweit einheitliches Vorgehen gefordert

Beim persönlichen Contact Tracing gehen die Kantone aktuell unterschiedlich vor. Für einen überwiegenden Teil der Befragten scheint es allerdings zentral zu sein, dass alle Kantone die Kontaktverfolgung und die Bestimmungen zur Quarantäne einheitlich durchführen: 88 Prozent sind der Ansicht, dass es beim Contact Tracing und den Bestimmungen zur Selbst-Quarantäne eine einheitliche, überkantonale Regelung braucht, wobei sich 75 Prozent deutlich dafür aussprechen (Abb. 15).

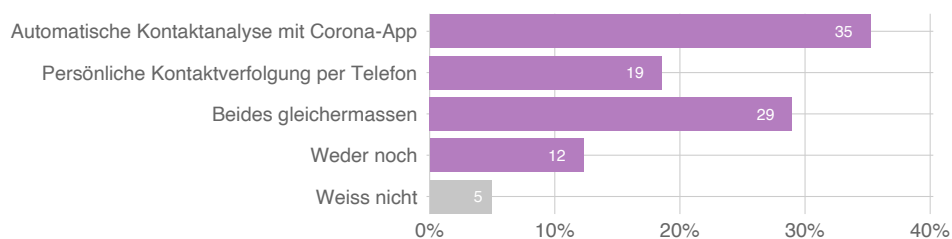
Abbildung 15: Haltung zur Selbstbestimmung der Kanton

«Finden Sie es wichtig, dass alle Kantone die Kontaktverfolgung und die Bestimmungen zur Selbst-Quarantäne einheitlich durchführen?»

2.5 Digitales Contact Tracing tendenziell bevorzugt

Welche Form der Kontaktverfolgung zieht die Bevölkerung vor, das persönliche Contact Tracing durch Fachpersonen oder eine automatische Kontaktanalyse mittels einer App? Insgesamt sprechen sich nur 12 Prozent prinzipiell gegen die Kontaktverfolgung aus.

Dabei zieht eine relative Mehrheit die digitale Variante (35%, Abb. 16) der traditionellen, analogen Kontaktverfolgung vor (19%). Für 29 Prozent sind beide Varianten gleichermassen sinnvoll.

Abbildung 16: Tracing per Telefon oder App?

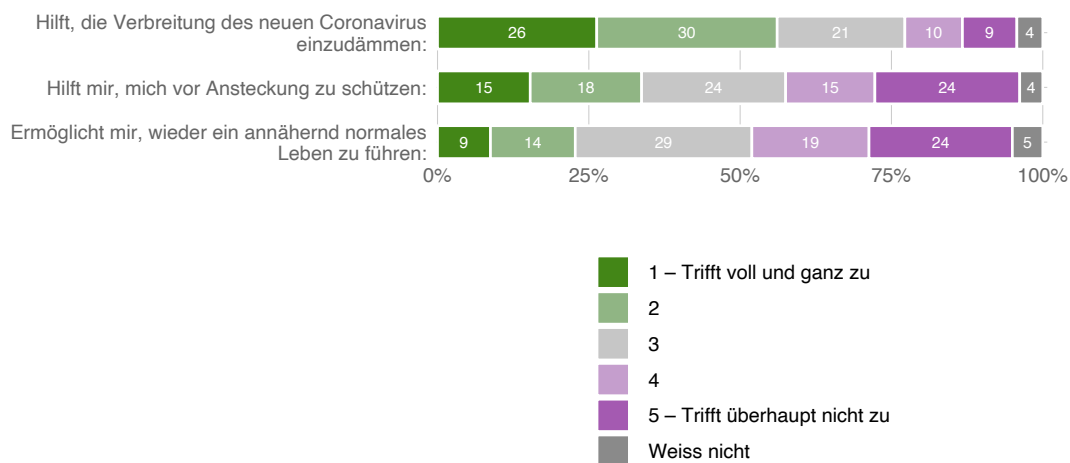
«Ganz grundsätzlich, was bevorzugen Sie: Eine Kontaktverfolgung per Telefon oder eine automatische Kontaktanalyse durch die Corona-App?»

3 Argumente und Installationsabsicht

3.1 Argumente für eine Installation der Corona-App

Für die Befragten ist der wichtigste Grund für die Installation der Corona-App, einen Beitrag gegen die Ausbreitung des Coronavirus zu leisten. Dies entspricht auch der offiziellen Begründung für die Einführung einer Contact-Tracing-App. Insgesamt sind 56 Prozent der Befragten der Ansicht, dass sich damit die Verbreitung des Virus eindämmen liesse, allerdings stimmt nur rund ein Viertel dem Argument voll und ganz zu. 19 Prozent sind davon nicht überzeugt (Abb. 17). Dies zeigt, dass die Mehrheit die App als taugliches Präventionsinstrument ansieht, das – wenngleich nicht von allen als restlos überzeugende Problemlösungsmassnahme angesehen – eine ergänzende Massnahme zur Eindämmung des neuen Coronavirus darstellt.

Abbildung 17: Beurteilung von Argumenten für die Installation



«Wie beurteilen Sie persönlich folgende Argumente für die Installation der Corona-App auf dem eigenen Smartphone?»

Die App ermöglicht eine Rückverfolgung von Kontakten, sie schützt die Nutzenden jedoch nicht vor einer Ansteckung. Dennoch sehen 33 Prozent der Befragten den Schutz vor einer Ansteckung als Grund für die Nutzung der Corona-App, 39 Prozent widersprechen diesem Argument. Dass das Eindämmen der Verbreitung des Virus als deutlich wichtiger angesehen wird als der Selbstschutz, deutet auf eine verbreitete Solidaritätsbereitschaft in dieser Frage hin. Dies gilt insbesondere auch vor dem Hintergrund, dass nur 23 Prozent davon ausgehen, dass die App einem ermöglicht, ein annähernd normales Leben zu führen.

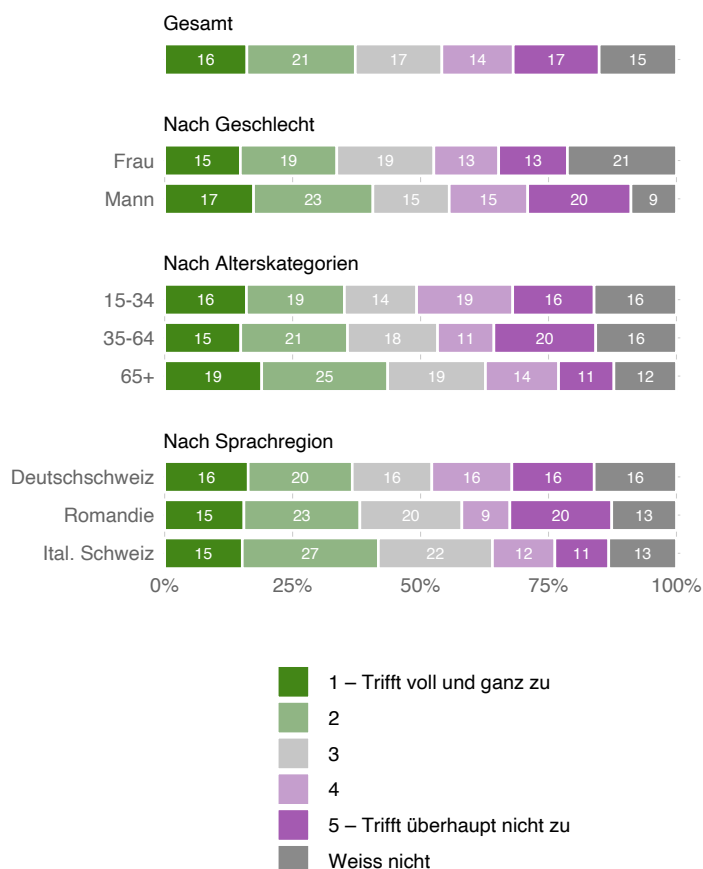
Die Zustimmung zu den drei Argumenten für die Installation der Corona-App (Abb. 17) unterscheidet sich nur wenig zwischen den verschiedenen Bevölkerungssegmenten, weshalb nicht vertieft darauf eingegangen wird.

3.2 Argument der lokalen Speicherung der Daten

Ein zentraler Diskussionspunkt, zumindest in der wissenschaftlichen Debatte, ist die Frage nach dem Speicherort der persönlichen Daten. Mit einer ausschliesslich dezentralen Speicherung der Daten auf dem jeweiligen Smartphone der Nutzenden soll verhindert werden, dass missbräuchliche Zugriffe auf persönliche Daten erfolgen.

Die Ergebnisse der vorliegenden Befragung zeigen, dass die Bevölkerung diesem Argument nur teilweise folgt. 37 Prozent der Befragten sind der Ansicht, dass die lokale Speicherung der Daten deren Schutz garantiert (Abb. 18). Dies zeigt, dass eine technisch einwandfreie Lösung alleine nicht ausreicht, um vorhandene Vorbehalte auszuräumen: Trotz dezentraler Speicherung der Daten auf einzelnen Smartphones bleibt rund ein Drittel der Bevölkerung misstrauisch, ob die Daten dadurch hinreichend vor Missbrauch geschützt sind.

Abbildung 18: Schutz der Daten bei Installation des Corona-Apps

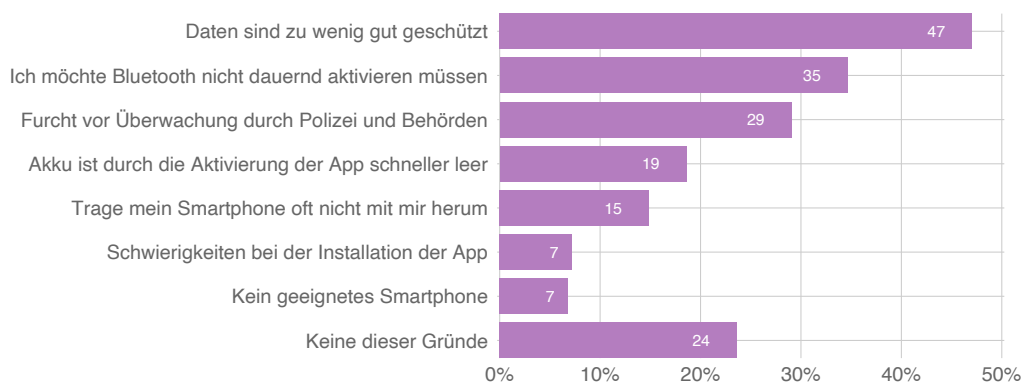


«Wie beurteilen Sie persönlich folgendes Argument für die Installation der Corona-App auf dem eigenen Smartphone? – Durch die Speicherung der persönlichen Daten nur bei mir auf dem Smartphone sind meine Daten geschützt»

3.3 Gründe gegen die Installation der Corona-App

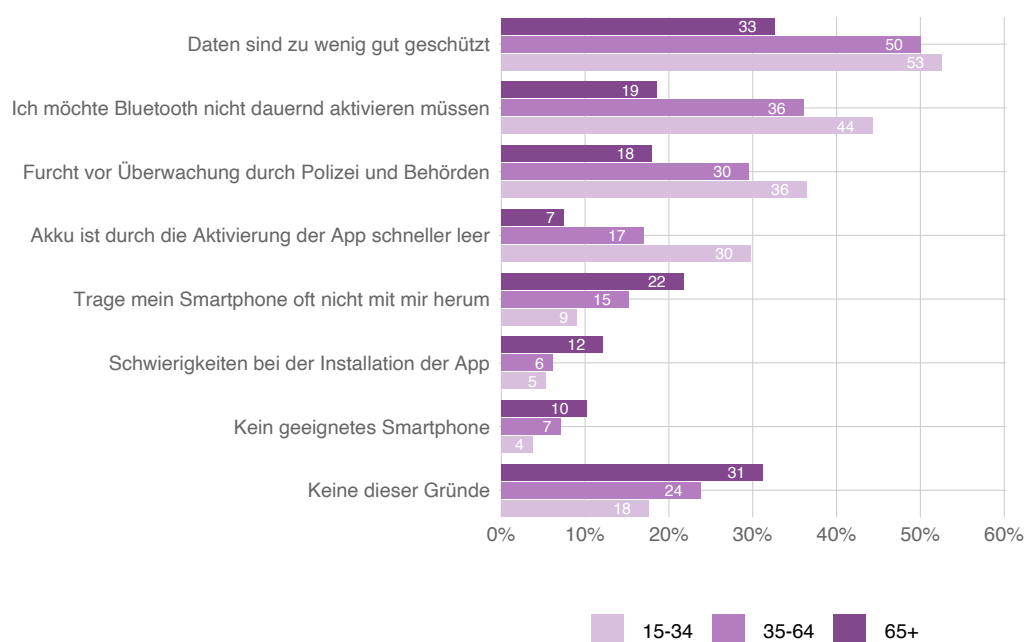
Allgemein spielen bei der Frage nach der Installation bzw. Nutzung der App Datenschutzbedenken eine bedeutende Rolle: Für 47 Prozent der Befragten ist die Sicherheit ihrer persönlichen Daten ein Grund, der gegen eine Installation sprechen könnte. Für immerhin 35 Prozent könnte die permanente Aktivierung von Bluetooth ein Grund gegen eine Verwendung der App sein, sei dies nun ebenfalls aus Datensicherheitsbedenken oder aufgrund praktischer Überlegungen.

Abbildung 19: Beurteilung Gründe gegen die App



«Welche der folgenden Gründe könnten dazu führen, dass Sie sich gegen die Installation bzw. Aktivierung der Corona-App auf dem eigenen Smartphone entscheiden?»

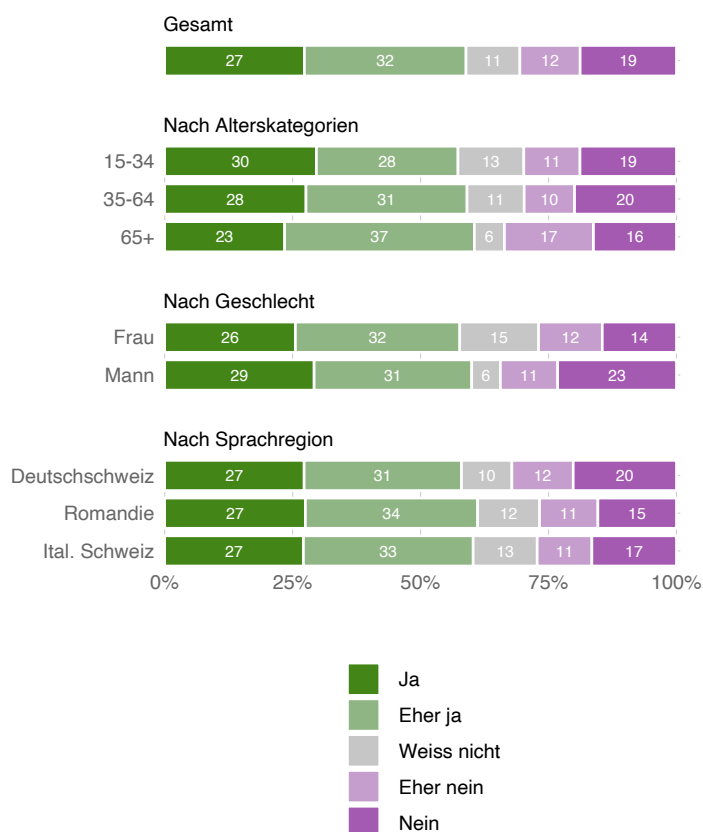
Die Bedeutung der einzelnen Gegenargumente unterscheidet sich stark nach dem Alter der Befragten. Datenschutzargumente fallen bei unter 65-Jährigen deutlich stärker ins Gewicht als bei der älteren Bevölkerung (Abb. 20). Für dieses Segment spricht dagegen die Tatsache gegen die App, dass sie das Smartphone oft gar nicht mit sich herumtragen. Neben Datenschutzbedenken spielt für die junge Bevölkerung auch eine potentielle Übernutzung des eigenen Smartphones eine bedeutendere Rolle (Akku-Belastung, Bluetooth).

Abbildung 20: Beurteilung Gründe gegen die App – Nach Alterskategorien

«Welche der folgenden Gründe könnten dazu führen, dass Sie sich gegen die Installation bzw. Aktivierung der Corona-App auf dem eigenen Smartphone entscheiden?»

3.4 Konkrete Installationsabsicht

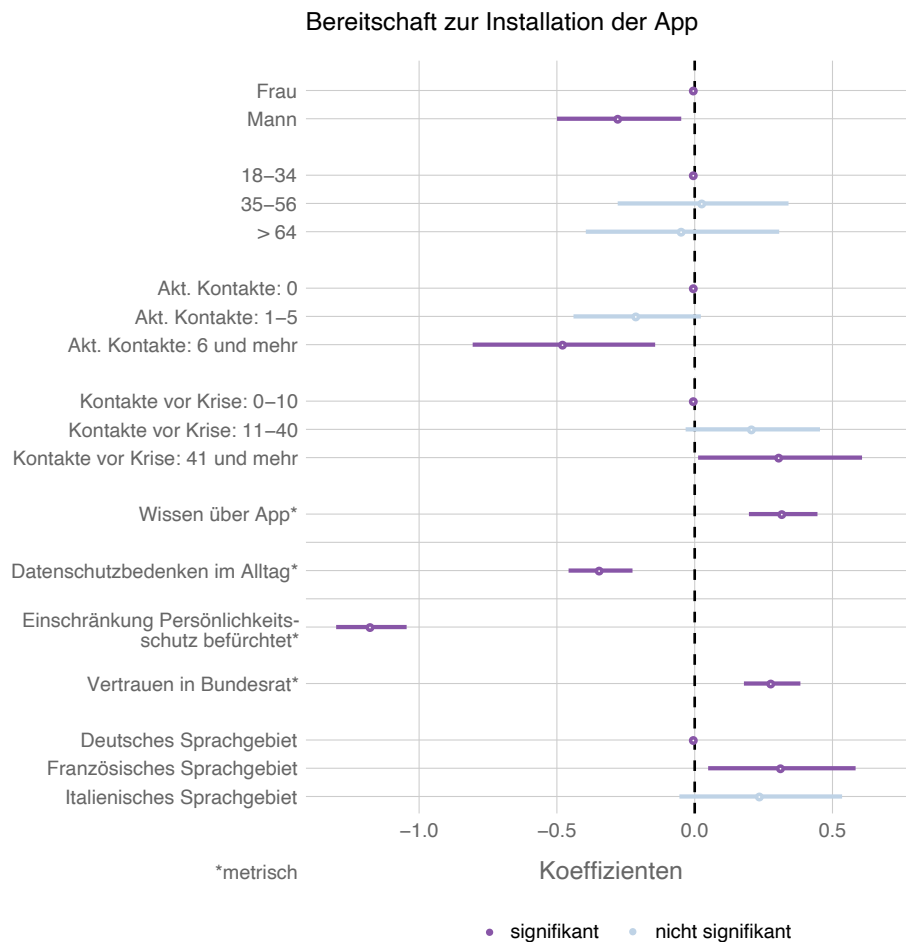
«Werden Sie die Corona-App des Bundes ab Mitte Mai auf Ihrem Smartphone installieren und aktivieren?» Diese Frage wurde den Befragten unmittelbar nach den vorangegangenen Argumenten für und gegen eine Installation gestellt. Die Frage stand damit in einem Kontext, der näher an der praktischen Entscheidung liegt, als wenn die Frage ohne entsprechende Informationen gestellt würde. Unter diesen Bedingungen geben 59 Prozent der Befragten an, dass sie die Corona-App nach deren Start Mitte Mai installieren wollen (Abb. 21). Etwas mehr als die Hälfte dieser 59 Prozent ist sich dabei nicht ganz sicher und sagt bloss «eher ja». Dies zeigt, dass hier noch Vertrauensarbeit geleistet werden muss, wenn die App eine ausreichend hohe Verbreitung in der Bevölkerung finden soll. 31 Prozent geben an, dass sie die App nicht oder eher nicht installieren werden. Insgesamt zeigen sich keine massiven Unterschiede in der Installationsbereitschaft zwischen den wichtigsten soziodemografischen Gruppen. Auffällig ist, dass die Grundbereitschaft zur Installation bei Älteren ähnlich gross bis grösser ist als bei Jüngeren, bei den Jüngeren gibt es jedoch mehr, die sich dessen sicher sind.

Abbildung 21: Bereitschaft zur Installation

«Werden Sie die Corona-App des Bundes ab Mitte Mai auf Ihrem Smartphone installieren und aktivieren?»

3.5 Was für die Installationsabsicht entscheidend ist

Aufgrund der Freiwilligkeit der Corona-App des Bundes hängt deren Erfolg wesentlich von der Installationsbereitschaft ab. Entsprechend wichtig ist es, zu wissen, welche Faktoren sich direkt auf diese Installationsbereitschaft auswirken. Hinweise dazu liefert eine Analyse mittels logistischem Regressionsmodell. Dieses berechnet den Einfluss verschiedener Faktoren auf die Installationsabsicht. Abbildung 22 zeigt, auf welche Weise und wie stark sich eine Reihe potenziell relevanter Faktoren auf die Installationsabsicht auswirken. Die horizontale Linie gibt den Unsicherheitsbereich an. Das Modell schätzt den spezifischen Einfluss der einzelnen kategorialen Merkmale in Bezug auf eine Referenzgruppe (hier: 18-34-jährige Frauen mit wenig ausserhäuslichen Kontakten aus der Deutschschweiz). Die jeweilige Ausprägung der Referenzgruppe wird mit einem Punkt auf dem Nullpunkt dargestellt. Einflussgrössen mit abgestuften Antwortkategorien (z.B. von sehr gross nach sehr gering) wurden als (quasi) metrische Variablen ins Modell integriert.

Abbildung 22: Bereitschaft zur Installation – Erklärungsfaktoren

«Werden Sie die Corona-App des Bundes ab Mitte Mai auf Ihrem Smartphone installieren und aktivieren?»

Der Faktor Datenschutz wird oft als Grund für Skepsis gegenüber der App angegeben. Dies zeigt sich in allen Studien zur Contact-Tracing-App. Entsprechend ist zu erwarten, dass Personen, die in ihrem Alltag vermehrt Datenschutzbedenken haben, weniger bereit sind die App zu installieren als andere. Gemeint sind damit Personen, die generell vorsichtig und zurückhaltend sind beim Akzeptieren von AGBs oder beim Hinterlassen von Daten. Tatsächlich sind Personen mit alltäglichen Datenschutzbedenken signifikant weniger häufig bereit, die App zu installieren. Zugleich fällt jedoch auf, dass sich die Furcht vor einer generellen Einschränkung des Persönlichkeitsschutzes aufgrund der Corona-Pandemie weit stärker und negativer auf die Installationsabsicht auswirkt. Das heisst, es geht hier offenbar weniger um Datenschutz im engeren und technischen Sinn, als um grundlegende Befürchtungen vor Freiheitsbeschränkungen aufgrund der Massnahmen, die im Zug der Pandemie erlassen wurden. Diese Befürchtungen lassen sich mit rein technischen Antworten und Lösungen nicht einfach aus dem

Weg räumen. Die Gefahr ist hier vielmehr, dass die App zum Symbol für diese Befürchtungen wird, weil sie – unabhängig von ihrer technischen Ausgestaltung – zu einem gut fassbaren Sinnbild des «kontrollierten Individuums» werden kann. Wie noch gezeigt wird, fürchtet sich annähernd die Hälfte der Befragten vor einer dauerhaften Zunahme von Einschränkungen der persönlichen Freiräume (vgl. Abb. 30). Dieses grundlegende Unbehagen wird offenbar zumindest bei einem Teil der Befragten auch auf die Corona-App des Bundes übertragen. Dies, obwohl vor der entsprechenden Frage alle Teilnehmenden über die lokale, dezentrale und anonyme Datenspeicherung der App und Freiwilligkeit der Installation informiert wurden.

Positiv auf die Installationsabsicht wirken sich primär zwei Faktoren aus. Dies ist zunächst der tatsächliche Wissenstand über die technische Ausgestaltung der Corona-App zu Beginn der Befragung. Wer mehr über deren Ausgestaltung weiss, ist auch eher willens, diese in den kommenden Wochen zu installieren. Ebenfalls ein signifikanter Einfluss hat das Vertrauen in den Bundesrat. Hohes Vertrauen führt zu einer grösseren Installationsbereitschaft. Die Vermittlung von Wissen und das Schaffen und Bewahren von Vertrauen sind zwei entscheidende Faktoren für die Verbreitung der App.

Interessant und womöglich etwas weniger nahliegend ist der Einfluss der Anzahl der Kontakte auf die Installationsbereitschaft. Es geht dabei um die Zahl der wöchentlichen, näheren und längerdauernden Kontakte zu Personen, die nicht zum eigenen Haushalt gehören. Es sind dies die relevanten Kontakte für die Verbreitung des Virus' und natürlich auch für die Wichtigkeit der App. Schliesslich bilden Personen, die viele solche Kontakte haben gewissermassen die Hauptzielgruppe der App. Bei ihnen ist die Wahrscheinlichkeit am grössten, dass sie in unübersichtliche Ansteckungsketten involviert sind, die nur mit der Corona-App und nicht mit persönlichem Contact Tracing rekonstruiert werden können. Die Regressionsanalyse zeigt dabei ein zwiespältiges Bild: Wer vor der Corona-Krise und damit gewissermassen im normalen Alltag sehr viele nähere Kontakte hatte, ist signifikant häufiger bereit die App zu installieren als Personen, die in ihrem normalen Alltag vor der Krise wenig Kontakte hatte. Dies ist aus epidemiologischer Sicht erfreulich, schliesslich handelt es sich dabei um die Hauptzielgruppe der App. Personen, die unter normalen Bedingungen sehr viele ausserhäusliche Kontakte pflegen, sind mit grösserer Wahrscheinlichkeit an Übertragungsketten beteiligt als Personen, die in ihrem Alltag ohnehin wenig Kontakte haben. Bei Personen mit mehr als 40 wöchentlichen Kontakten im normalen Alltag kommt persönliches Contact Tracing am schnellsten an Grenzen.

Weniger günstig ist dagegen, dass Personen, die gegenwärtig trotz Corona-Einschränkungen vergleichsweise viele nähere ausserhäusliche Kontakte pflegen, eher dazu tendieren, die App nicht installieren zu wollen. Insgesamt hatten 17 Prozent der Befragten in der Erhebungswoche mit sechs oder mehr Personen

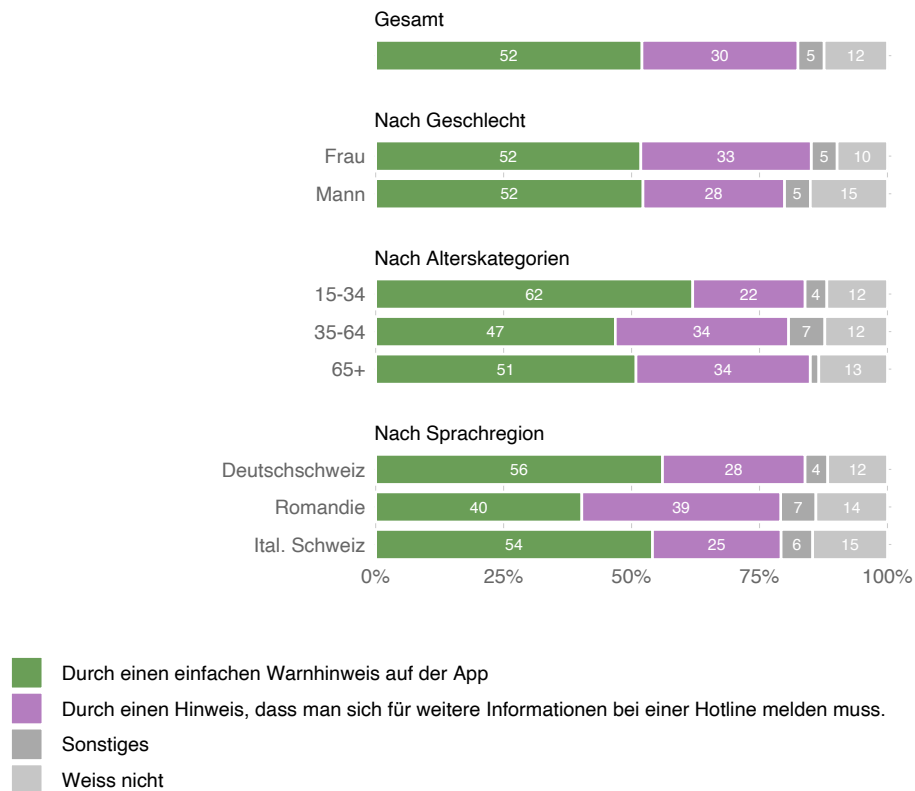
ausserhalb ihres Haushaltes engeren Kontakt. Zumindest bei einem Teil dieser Gruppe dürfte es sich um Personen handeln, die sich in ihrer persönlichen Bewegungsfreiheit nur ungerne einschränken lassen und Distanzregeln entsprechend lax auslegen (bei anderen handelt es sich um Personen, die aus beruflichen Gründen Kontakte eingehen müssen). Die Skepsis der Personen mit aktuell vergleichsweise vielen Kontakten zeigt, dass der Aspekt, der persönlichen Freiheit und des sich nicht einschränken Wollens auch hier eine Rolle spielt.

4 Vorgehen im «Alarmfall»

Wird eine Nutzerin oder ein Nutzer der Corona-App des Bundes positiv auf das neue Coronavirus getestet und wird dieses Ergebnis vom System erfasst, dann hat dies zur Folge, dass der entsprechende anonymisierte Identifikationsschlüssel an alle User übertragen wird. Nutzende, die einen näheren Kontakt mit der entsprechenden Person hatten, haben auf ihrem Smartphone einen passenden Code (Schloss) gespeichert. Nur dort, wo Schlüssel und Schloss zusammenpassen, ist das entsprechende Wissen abrufbar. Im folgenden Abschnitt geht es um das von der Bevölkerung bevorzugte Vorgehen im «Alarmfall» und darum, welche Konsequenzen anschliessend gezogen werden sollen.

4.1 Art der Kontaktnahme

«Wie soll die Information der potenziell Betroffenen erfolgen?» Im Fall eines Kontakts mit einer positiv getesteten Person zieht eine Mehrheit der Befragten einen einfachen Alarmhinweis auf der App einer Handlungsaufforderungen vor. Für 52 Prozent soll es eine eher informelle und anonyme Warnung auf der App sein, 30 Prozent fänden es besser, wenn eine Aufforderung zur Meldung bei einer Hotline erfolgen würde (Abb. 23). Es sind dabei insbesondere die Jüngeren, die auf eine informelle Alarmierung setzen.

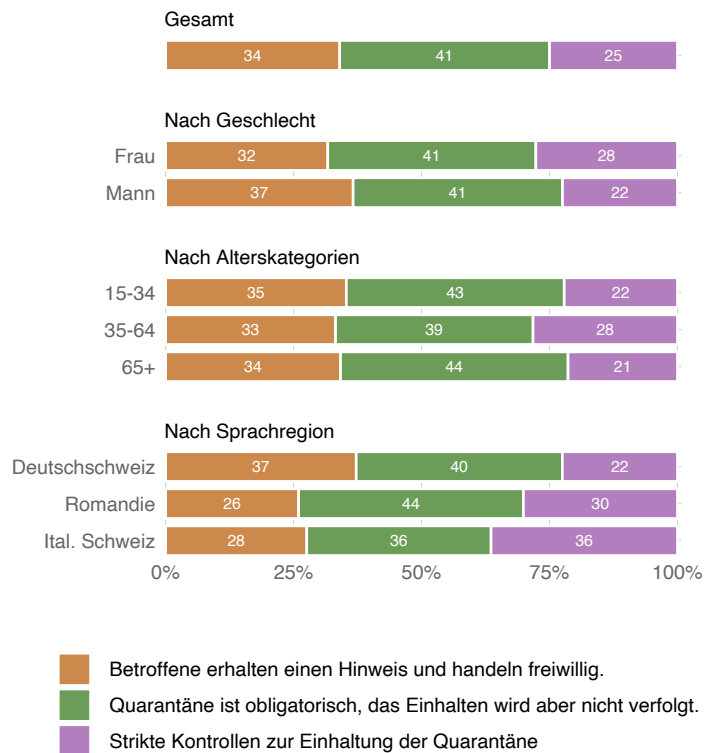
Abbildung 23: Information der potenziell Betroffenen

«Wie soll die Information der potenziell Betroffenen erfolgen?»

4.2 Durchsetzung der Quarantäne

«Stellt die App einen Kontakt mit einer angesteckten Person fest, wird erwartet, dass sich diese Person in eine 10-tägige vollständige Selbst-Quarantäne begibt und gar nicht mehr aus der Wohnung oder aus dem Haus geht. Wie soll diese Selbst-Quarantäne durchgesetzt werden?»

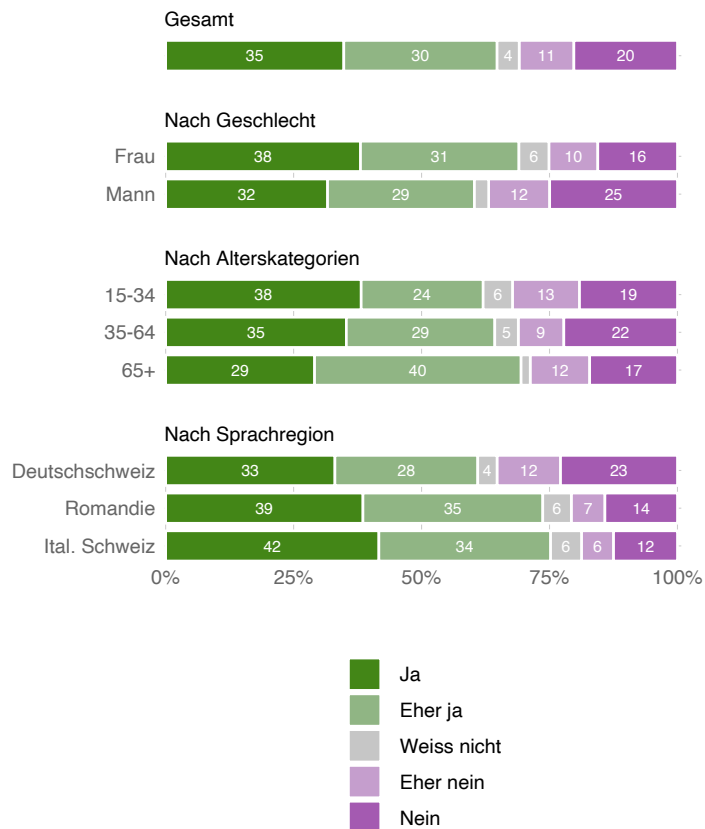
Nur für 34 Prozent der Befragten soll die Einhaltung der Selbst-Quarantäne freiwillig sein. Demgegenüber sind insgesamt zwei Drittel der Befragten der Ansicht, dass die Selbst-Quarantäne obligatorisch sein soll. Der grössere Teil davon, nämlich insgesamt 41 Prozent, sind jedoch der Ansicht, dass die Einhaltung der Quarantäne durch die Behörden nicht verfolgt werden soll. Insgesamt nur ein Viertel ist der Ansicht, dass die Durchsetzung der Quarantäne strikt kontrolliert werden sollte (Abb. 24). Die Bevölkerung möchte der Corona-App des Bundes und dem Contact Tracing somit durchaus Relevanz geben, traut sich aber offensichtlich zugleich ein hohes Mass an Selbstverantwortung zu. Dies gilt insbesondere für die Deutschschweiz, wo der Widerstand gegen strikte Verhaltenskontrollen am meisten verbreitet ist.

Abbildung 24: Durchsetzung der Quarantäne

«Stellt die App einen Kontakt mit einer angesteckten Person fest, wird erwartet, dass sich diese Person in eine 10-tägige vollständige Selbst-Quarantäne begibt und gar nicht mehr aus der Wohnung oder aus dem Haus geht. Wie soll diese Selbst-Quarantäne durchgesetzt werden?»

4.3 Installation trotz drohender Quarantäne

«Würden Sie die Corona-App des Bundes bei sich installieren, wenn sie dann unter Umständen zu einer 10-tägigen totalen Selbst-Quarantäne gezwungen werden könnten?» Auf diese hypothetische Frage haben insgesamt 65 Prozent der Befragten mit «ja» oder «eher ja» geantwortet (Abb. 25). Das sind mehr als jene, die auf die oben gestellte konkrete Frage nach der Installationsabsicht ab Mitte Mai positiv geantwortet haben (vgl. Abb. 21). Dies deutet daraufhin, dass die Verpflichtung zur Selbst-Quarantäne kein grundsätzliches Hindernis für die Verbreitung der Corona-App des Bundes ist. Auffällig ist dabei, dass der Zwang zur Selbst-Quarantäne sich vermehrt bei Männern negativ auf die grundsätzliche Installationsbereitschaft auswirkt als bei Frauen. Ausserdem ist hier die Skepsis in der Deutschschweiz im Vergleich zu der lateinischen Schweiz markant grösser.

Abbildung 25: Bereitschaft zur Installation trotz drohender Zwangsquarantäne

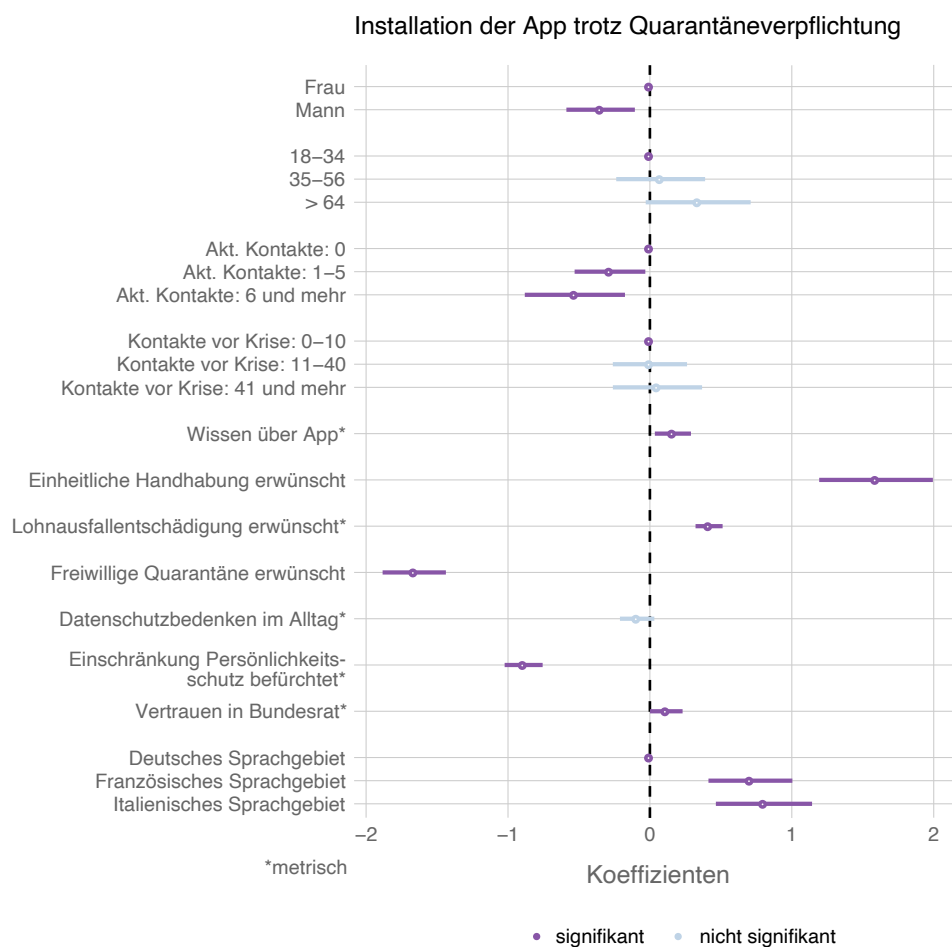
«Würden Sie die Corona-App des Bundes bei sich installieren, wenn sie dann unter Umständen zu einer 10-tägigen totalen Selbst-Quarantäne gezwungen werden könnten?»

Wie bei der konkreten Installationsabsicht ab Mitte Mai ist auch hier von besonderem Interesse, welche Faktoren sich direkt auf die Installationsbereitschaft auswirken. Abbildung 26 zeigt das Ergebnis einer entsprechenden logistischen Regression. Dabei wird wiederum sichtbar, auf welche Weise und wie stark sich eine Reihe potenziell relevanter Faktoren auf die Installationsabsicht auswirken. Die horizontale Linie gibt den Unsicherheitsbereich an. Es erstaunt nicht, dass Personen, die sich bloss eine freiwillige Quarantäne wünschen, vermehrt auf eine Installation der App verzichten wollen, wenn damit ein Zwang zur Selbst-Quarantäne verbunden wäre. Negativ wirken sich ebenfalls die allgemeine Furcht eines eingeschränkten Persönlichkeitsschutzes sowie die aktuelle Zahl der näheren Kontakte ausserhalb des Haushalts trotz Lockdown aus. Dies zeugt davon, dass der Aspekt der befürchteten eingeschränkten persönlichen Freiheiten hier noch eine stärkere Rolle spielt als bei einer Installation ohne expliziten Quarantänezwang. Wie erwähnt, gehören zu dieser Gruppe Personen, die auch im Corona-Kontext überdurchschnittlich viele Kontakte pflegen, und damit eine relevante Zielgruppe der App bilden, weil sie sich trotz erhöhtem Ansteckungsrisiko vermehrt bewegen. Diese Gruppe dürfte sich bei einer zu restriktiven Quarantäne-Drohung vermehrt

gegen eine Installation entscheiden. Dies macht einen Trade-Off deutlich. Es gilt nämlich abzuwägen zwischen mehr Zwang, was potenziell zu weniger Kontakten von Infizierten führt und weniger Zwang, was die potenzielle Installationsbereitschaft von weniger vorsichtigen Personengruppen erhöht. So lange der freiwillige Kontext besteht, führen Zwangsaspekte dazu, dass man sich diesem Zwang durch eine totale Nichtbeteiligung entziehen kann.

Positiv wirkt sich der Quarantänezwang dagegen verstärkt auf Personen aus, die sich einheitliche Regeln für alle wünschen, sowie Personen, die eine Lohnausfallentschädigung im Quarantänefall für angezeigt erachten.

Abbildung 26: Bereitschaft zur Installation trotz Zwangsquarantäne – Erklärungsfaktoren



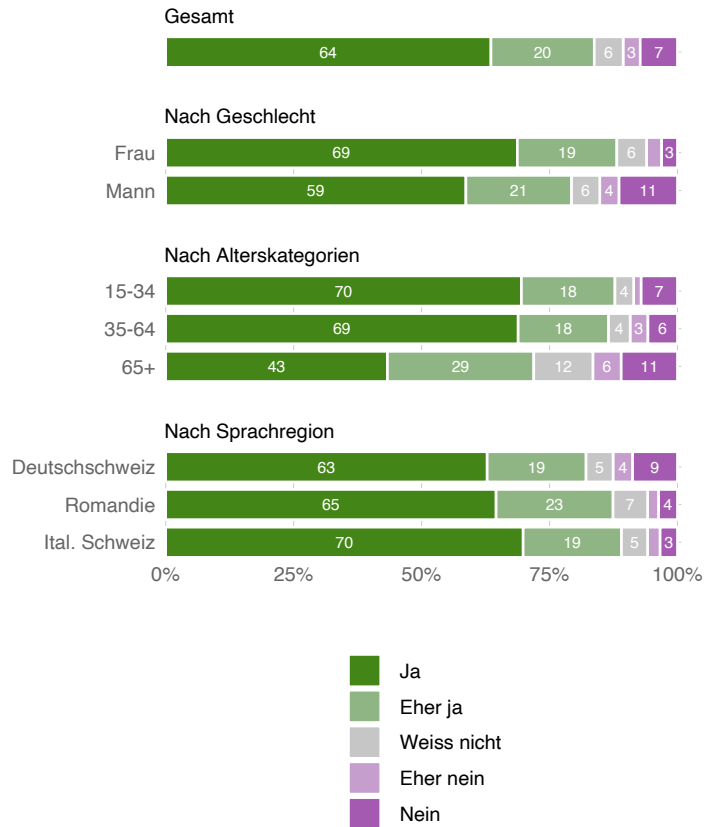
«Würden Sie die Corona-App des Bundes bei sich installieren, wenn sie dann unter Umständen zu einer 10-tägigen totalen Selbst-Quarantäne gezwungen werden könnten?»

4.4 Lohnausfallentschädigung

Insgesamt ist eine überwiegende Mehrheit der Befragten der Ansicht, dass Personen, die aufgrund eines Alarms der Corona-App des Bundes in Selbst-Quarantäne

geschickt werden, Lohnausfallentschädigung erhalten sollten (84%, Abb. 27). Darunter sind auch viele, welche die App nicht installieren wollen. Einzig bei den (davon nicht betroffenen) Personen im Rentenalter besteht hier eine etwas grössere Skepsis.

Abbildung 27: Anspruch auf Lohnausfallentschädigung



«Wenn die Corona-App des Bundes zur Selbst-Quarantäne aufruft, soll dann ein Recht entstehen, nicht mehr zur Arbeit zu müssen und Lohnausfallentschädigung zu erhalten?»

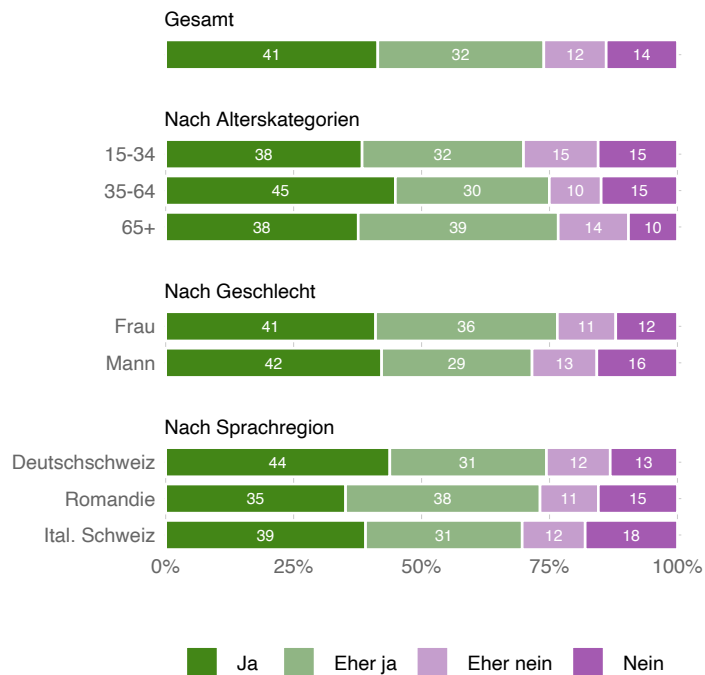
5 Nutzung und Schutz persönlicher Daten

5.1 Hohe Bereitschaft zur Weitergabe anonymisierter Daten

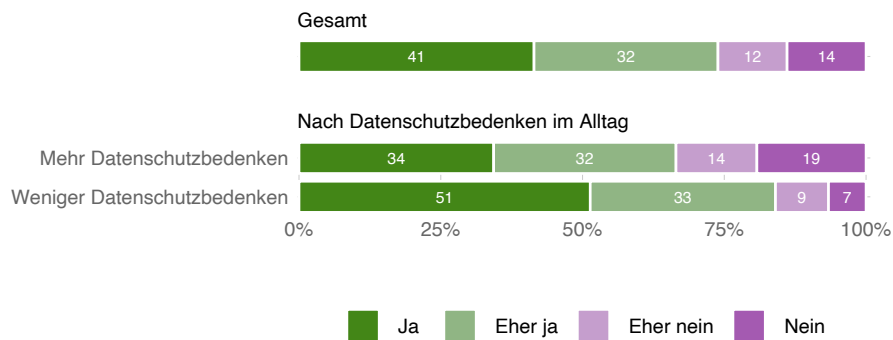
Obwohl, wie weiter oben gezeigt wurde, Datenschutzbedenken ein wichtiger Faktor dafür sind, dass Personen die Corona-App nicht installieren wollen, zeigt sich keineswegs eine generelle Skepsis gegen jegliche Weiterverwendung der eigenen Daten. Dies kommt in den Antworten auf folgende Frage zum Ausdruck: *«Wenn die persönlichen Kontaktdaten von der Wissenschaft anonym untersucht werden könnten, wäre es möglich, typische Verbreitungswege des Virus zu ermitteln. Ausserdem könnten Verbreitungsherde räumlich lokalisiert werden. Wären Sie bereit, Ihre Kontaktdaten via Corona-App des Bundes freiwillig und anonym für*

solche Analysen zur Verfügung zu stellen?» Diese Frage wird von einem bemerkenswert hohen Anteil der Befragten bejaht: 73 Prozent würde hierzu zumindest in der Tendenz Hand bieten (Abb. 28). Dabei zeigen sich auch datenschutzaffine Personen mehrheitlich bereit, ihre Daten für solche Zwecke in anonymisierter Form zur Verfügung zu stellen. Offensichtlich bestehen in der Bevölkerung wenig Bedenken, die eigenen Daten in anonymer Form an bestimmte Dritte zu vordefinierten Zwecken weiterzugeben. Darin steckt durchaus ein Potenzial für einen Mehrwert einer Contact-Tracing-App.

Abbildung 28: Freiwillige Weitergabe der Kontaktdaten der Corona-App



«Wenn die persönlichen Kontaktdaten von der Wissenschaft anonym untersucht werden könnten, wäre es möglich, typische Verbreitungswege des Virus zu ermitteln. Ausserdem könnten Verbreitungsherde räumlich lokalisiert werden. Wären Sie bereit, Ihre Kontaktdaten via Corona-App des Bundes freiwillig und anonym für solche Analysen zur Verfügung zu stellen?»

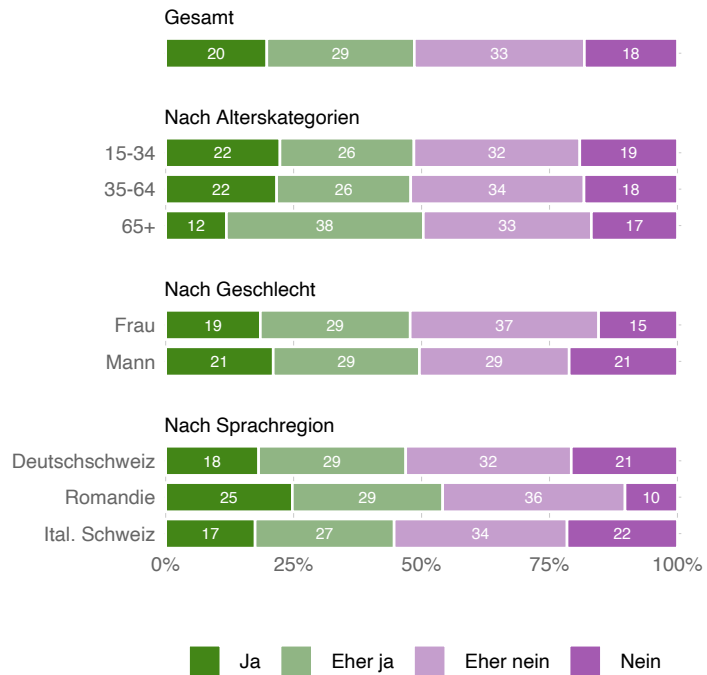
Abbildung 29: Freiwillige Weitergabe der Kontaktdaten der Corona-App

«Wenn die persönlichen Kontaktdaten von der Wissenschaft anonym untersucht werden könnten, wäre es möglich, typische Verbreitungswege des Virus zu ermitteln. Ausserdem könnten Verbreitungsherde räumlich lokalisiert werden. Wären Sie bereit, Ihre Kontaktdaten via Corona-App des Bundes freiwillig und anonym für solche Analysen zur Verfügung zu stellen?»

5.2 Dauerhafte Einschränkung befürchtet

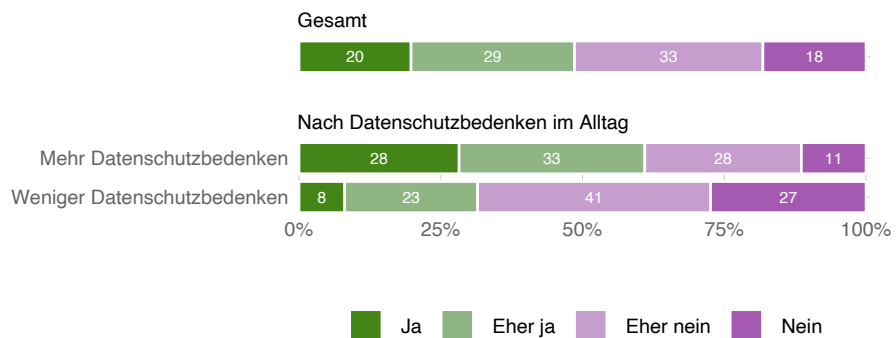
Während die Weitergabe der eigenen Daten für klar definierte Zwecke im Kontext der Pandemiebekämpfung von einer grossen Mehrheit der Bevölkerung positiv gesehen wird, besteht zugleich ein grundlegendes Unbehagen in Bezug auf die Folgen der Corona-Pandemie für den Persönlichkeits- und Datenschutz. Immerhin fast die Hälfte, nämlich 49 Prozent der Befragten, äussern Bedenken, dass die Corona-Pandemie den Persönlichkeits- und Datenschutz dauerhaft einschränken könnte (Abb. 31). Soziodemografische Faktoren spielen dabei nur eine untergeordnete Rolle. Bedeutsam ist dagegen das Datenschutzverhalten im Alltag. Das heisst, wer bereits heute vorsichtig und zurückhaltend mit seinen Daten ist, insbesondere im digitalen Kontext, fürchtet sich vermehrt vor einer negativen Entwicklung infolge der aktuellen Krise. Datenschutz ist jedoch nur eine Dimension. Auch wer aktuell vergleichsweise viele Kontakte ausser Haus hat, fürchtet sich vermehrt vor anhaltenden Einschränkungen des Persönlichkeits- und Datenschutzes. Es sind dies Personen, die sich nicht ohne Weiteres an die Empfehlungen des Bundes halten können oder halten wollen. Diese sehen offenbar vermehrt die Gefahr für eine längerfristige Beschneidung ihrer Persönlichkeits- und Freiheitsrechte aufgrund von Präventionsmassnahmen.

Abbildung 30: Befürchtung von Einschränkungen des Persönlichkeits- und Datenschutzes aufgrund der Corona-Pandemie



«Befürchten Sie, dass der Persönlichkeits- und Datenschutz aufgrund der Corona-Pandemie dauerhaft eingeschränkt wird?»

Abbildung 31: Befürchtung von Einschränkungen des Persönlichkeits- und Datenschutzes aufgrund der Corona-Pandemie



«Befürchten Sie, dass der Persönlichkeits- und Datenschutz aufgrund der Corona-Pandemie dauerhaft eingeschränkt wird?»

6 Datenerhebung und Methode

Die Datenerhebung zur Befragung über die Contact-Tracing App des Bundes fand am 29. und 30. April 2020 statt. Die Grundgesamtheit der Befragung bildet die sprachlich integrierte Wohnbevölkerung der Schweiz ab 18 Jahren. Die Befragung erfolgte online. Nach der Bereinigung und Kontrolle der Daten konnten die Angaben von 2819 Personen für die Auswertung verwendet werden (Deutschschweiz: 1749, Romandie: 600, Ital. Schweiz: 470). Die Rekrutierung der Befragten erfolgte über das Online-Panel von sotomo. Um möglichst repräsentativ für die aktiven Stimmberechtigten zu sein, wurde die Stichprobe im Nachhinein kalibriert. Zu den Kalibrierungsmerkmalen gehören das Alter, das Geschlecht, das Bildungsniveau, die Haushaltsform, die Sprachregion, die Parteipräferenzen sowie die gegenwärtige Erwerbssituation. Diese Gewichtung gewährleistet eine hohe soziodemografische und politische Repräsentativität der Stichprobe. Der Stichprobenfehler, wie er für Zufallsstichproben berechnet wird, lässt sich nicht direkt auf gewichtete opt-in Umfragen übertragen. Die Repräsentativität dieser Befragung ist jedoch vergleichbar mit einer Zufallsstichprobe mit einem Stichprobenfehler von $\pm 1,8$ Prozentpunkten (für 50 % - Anteil und 95-prozentige Wahrscheinlichkeit).

